

Freie Presse

Nr. 241

Łódź, Dienstag, den 29. August 1939

17. Jahrgang

Bezugspreis monatlich: In Łódź mit Zustellung Pl. 5.—, bei Abnahme in der Geschäftsstelle Plots 4.—, im Inland mit Postzustellung Plots 5.—, Ausland Plots 7.—, Wochenabonnement durch Posten Plots 125. Einzelpreis im Inland: Wochentags 20 Groschen, Samstags 30 Groschen, vorbehaltlich Sonderangeboten. — Bezugsfelder sind nur gegen Verlagszustimmung zu entrichten. — Erscheint täglich frühmorgens, nach Sonn- und Feiertagen nachmittags. — Bei Betriebsstörung, Arbeitsüberlegung oder Beschlagnahme der Zeitung hat der Besteller keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. —

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Łódź, Petrikauer Straße Nr. 86
Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 100-05
Schriftleitung Nr. 100-12

Anzeigendruck: Die Zuspaltene Millimeterzeile 15 Groschen; die Zuspaltene Zeile (mm) 60 Groschen, Eingangsbes für die Zeitschrift Pl. 1,20, für Arbeitsblätter Werbung. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Plots 1,50, jedes weitere Wort 10 Ct. Für Verteiler Vergütung, Ausland: 50%, Zuschlag. — Postkontos: Towarzystwo Wydawnicze „Liberta“, Łódź, Nr. 602-675. — Bankkonto: Deutsche Genossenschaftsbank in Polen Akt.-Ges., Łódź. — Honorare für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. — Empfangskunden des Hauptdruckers von 10 bis 12 Uhr mittags.

Baut Luftschutzgräben!

Die Entwicklung der Lage macht es allen im eigenen wohlverstandenen Interesse zur Pflicht, mit vollem Einsatz an die Durchführung der Luftschutzhinrichtungen heranzugehen. Vor allem muß in kürzester Zeit für jedes Haus ein Luftschutzheller gebaut werden (für kleine Häuser einer gemeinsam). Die Schwierigkeiten, die es zu überwinden gilt, stehen in keinem Vergleich zu der Gefährdung, der wir unsere Mitbürger durch Gleichgültigkeit oder Nachlässigkeit in dieser Hinsicht aussetzen. Jeder Hausbesitzer schreite daher unverzüglich an den Bau eines Luftschutzhellers auf seinem Grundstück. Es geht um das Leben und die Gesundheit vieler Menschen, daher dürfen keine Opfer zu groß sein.

In vielen Fällen wird sofortige Fertigstellung eines regelrechten Luftschutzhellers unmöglich sein. Die Behörden haben es versucht, diesem Mangel dadurch abzuwehren, daß sie die gesamte Bevölkerung zum gemeinsamen Bau von Luftschutzgräben aufgefordert hat. Wir müssen uns aber alle darüber vollständig klar sein, daß bei einem plötzlichen Luftangriff es nicht jedermann ohne weiteres möglich sein wird, die großen, von den Behörden gebauten Luftschutzgräben sofort zu erreichen — so z. B. Greifen und Müttern mit kleinen Kindern. Jeder Hauswirt hebe darum auf seinem Grundstück sofort einen Luftschutzgraben aus, der die Bewohner seines Hauses aufzunehmen und ihr Schutz zu bieten imstande ist. Das ist überall möglich und darum muß es auch jedermann ausführen. Wer sich dieser Pflicht entziehen möchte, bedenke, daß es um Menschenleben — auch um sein eigenes — geht!

Ein Aufruf des Stadtpräsidenten

Gestern hat der Łódzger Stadtpräsident folgenden Aufruf erlassen:

„Mitbürger! In den letzten zwei Tagen habt ihr eure Opferfreudigkeit und Ausdauer durch die schwere Arbeit des Aushebens von Gräben bewiesen, die den Einwohnern unserer Stadt Schutz bieten werden. Obwohl schon viel in diesen zwei Tagen getan wurde, haben wir den Gesamtplan der Arbeiten noch nicht erfüllt. Die Zeit eilt.“

Die Gräben müssen in den nächsten 36 Stunden fertiggestellt werden.

Ich danke allen Arbeitern und Verbänden, die sich an der Arbeit beteiligt haben, appelliere aber gleichzeitig noch einmal an alle Łódzger und Łódzgerinnen, zu helfen, die Arbeiten in der angelegten Zeit zu beenden.

An die Hausbesitzer richte ich den Aufruf, ehe sie mit dem Bau der Luftschutzheller gebinnen, dafür zu sorgen, daß auf ihrem Grundstück Schutzgräben fertiggestellt werden. Bürger von Łódź, an die Arbeit! Das Vaterland und unsere Stadt verlangen von uns Pflichterfüllung.“

... und eine Verordnung des Stadtpräsidenten

Der Stadtpräsident erließ die folgende Verordnung: „Auf Grund der Verfügung des Ministerrats vom 29. Januar 1937 über Luft- und Gaschutzvorbereitungen (Dz. U. R. P. Nr. 10, Pos. 737) und der Verordnung des Innenministers vom 14. Juni 1939 über die Uebertragung der Luft- und Gaschutzvorbereitungen an die Gemeinden (Amtsblatt des Innenministeriums Nr. 15 Pos. 111) und des Rundschreibens des Innenministeriums Nr. 24 vom 13. Juni 1939 über Unterbringung der Bevölkerung in Räumen, die gegen Luftangriffe schützen (Amtsblatt des Innenministeriums Nr. 15 Pos. 112), fordere ich alle Hausbesitzer, in deren Häusern Kellerräume zu Schutzräumen verordnet wurden, auf, sofort an die Arbeit des Ausbaues zu gehen, nach den technischen Anweisungen, die von der Abteilung Baukontrolle der Łódzger Stadtverwaltung ausgegeben wurden. Die Hausbesitzer oder ihre Vertreter haben sich durch Vermittlung privater Architekten sofort, spätestens bis zum 1. September, in der Abteilung Baukontrolle der Łódzger Stadtverwaltung, Platz Wolności 14, 3. Stock, Zimmer 31, in der Zeit von 8 bis 15 Uhr zu melden, um die tech-

nischen Anleitungen abzuholen. Zuwiderhandelnde werden zur strafrechtlichen Verantwortung gezogen werden.“

Eine Ansprache des Stadtpräsidenten

Vor dem Mikrophon des Łódzger Senders hielt der Łódzger Stadtpräsident gestern um 20.15 Uhr eine Ansprache, in der er u. a. folgendes ausführte:

Ueber dem Lande hängen schwere Kriegswolken. Daher müsse jeder, Soldat oder Zivilist, in diesem Augenblick seine Arbeit verantwortungsvoll zum Wohle des ganzen Landes tun. In diesem Augenblick sei jeder Soldat, auf den gerechnet werde.

Am Freitag habe sich der Stadtpräsident an die Bürger gemandt mit dem Aufruf, Luftschutzgräben auszuheben. Am Sonntag wären Zehntausende bei der Arbeit gewesen. Schulter an Schulter standen sie, denen Land und Freiheit lieb waren, reich und arm, jung und alt, Mann und Frau. Das Ergebnis zweier Tage sei imponierend.

Das Volk sei arbeitsam und ruhig und liebe den Frieden. So wie der Staatspräsident dem Präsidenten Kościelski geantwortet habe, fühle jeder. Es sei aber auch klar, wie dem Feind geantwortet werden würde.

Augenblicklich herrsche Nervenkrieg. Aber Łódź arbeite und lasse sich von Gerüchten und falscher Propaganda nicht verführen. Ebenso fürchte sich Łódź nicht vor einem Kriege. Nicht in Furcht, sondern begeistert und diszipliniert arbeite Łódź am Bau der Luftschutzgräben. Aber nur ein Teil der Bevölkerung werde in diesen Gräben Schutz suchen. Die Garanten der Freiheit sei die Armee, die dem Feinde entgegentreten und siegen werde.

50 v. H. der Luftschutzgräben fertig

Bei nicht abnehmendem Zustrom der Freiwilligen ist der dritte Tag des Anfertigen von Luftschutzgräben begonnen worden. Eine durchgeführte Befichtigung zeigte, daß 50 v. H. der Gräben schon angefertigt sind. Die Arbeitsintensität nimmt keinesfalls ab, sondern ist im steten Anwachsen begriffen. Unzählige Scharen von Einwohnern arbeiten mit dem Spaten in der Hand. Die Arbeiten werden weitergeführt.

Scharfer Kampf mit der Lebensmittel-Spekulation



So sieht die Frontseite eines verriegelten Łódzger Ladens aus dessen Besitzer Preiswucher trieb.

Seit einigen Tagen arbeitet in Łódź eine besondere Kontrollkommission, die die Läden und Lebensmittelverkaufsstellen daraufhin überwacht, ob die Preise der einzelnen Produkte sichtbar gemacht sind, ob keine höheren Preise verlangt werden, ob die Lebensmittel nicht versteckt werden u. dgl.

Im Uebervertragsfall werden die weitestgehenden Gegenmaßnahmen angewandt. Den Lebensmittelpekulanten droht die vollkommene Isolierung.

Kranke opfern für den Ankauf von Spaten

Aus der Stadtverwaltung wird uns geschrieben:

„Eine herabde Sprache, wie sich die Łódzger Bürger schaft den Aufruf der Stadtleitung zur Grabenaushebung zu Herzen genommen hat, sprechen die Geldspenden der Kranken, die selbst an den Arbeiten nicht teilnehmen können, und ihre Briefe. So schreibt z. B. G. Rejbel, 6-go Sierpnia 30/8: „An den Herrn Stadtpräsidenten von Łódź. Wegen meines schlechten Gesundheitszustandes kann ich mich nicht selbst zum Ausheben der Luftschutzgräben melden, möchte aber gern meiner Bürgerpflicht Genüge tun und zur Sicherung der Bevölkerung von Łódź beitragen. Aus diesem Grund übersende ich 100 Plots zum Ankauf von Spaten.“ Dieser Fall steht keineswegs vereinzelt da. Eine ebenso große Spende hinterlegte auch Frau Smientosławska zum Spatenankauf.“

Die Stadtverwaltung gibt bekannt, daß Spenden für den Ankauf von Spaten zum Graben der Luftschutzgräben direkt an der Hauptkasse der Stadtverwaltung, Platz Wolności 14, täglich von 8—13 Uhr und durch Vermittlung aller Łódzger Zeitungen entgegengenommen werden.

Schon drei Tage dauert die Aktion zum Graben von Luftschutzgräben durch die massenweise herbeieilenden Freiwilligen. Die Zahl der registrierten Freiwilligen hat, wie aus der Pressemitteilung der Łódzger Stadtverwaltung hervorgeht, die Zahl von 60 000 schon beträchtlich übersteigen. Imponierend stelle sich die Solidarität der Bevölkerung von Łódź bei diesem Werk der Selbstverteidigung dar.

Es müßten aber noch gewisse Mängel beseitigt werden, die sich in letzter Zeit bemerkbar gemacht haben. Es handelt sich um die Versorgung von Getränken und Trinkbechern für die Grabenarbeiter durch die Bevölkerung. Es seien dabei keine große Unkosten erforderlich. Es genüge, Tee oder Pfefferminztee in Eimern aufzubrühen und mit Trinkbechern an die Arbeitsstätten heranzubringen. Eine solche Aktion ist schon am Sonntag an einigen Stellen durchgeführt worden.

Außer dem Aufruf des Stadtpräsidenten Kwapinski zur Aushebung von Luftschutzgräben sind dann auch noch von verschiedenen anderen Organisationen ähnliche Aufrufe veröffentlicht worden. Es handelt sich dabei um die Föderation der polnischen Vaterlandsverteidiger, die PPS, den Demokratischen Klub usw.

Gestern haben Vizestadtpräsident Walczak, der Leiter der städtischen Landwirtschaftsabteilung Dr. Kowalewski und der städtischen Verpflegungsabteilung Ing. Brzozowski eine Inspektion der Lebensmittelhandlungen unternommen. Es wurde dabei festgestellt, daß Łódź mit Artikel des ersten Bedarfs genügend versehen ist. Auch wurde die Frage der Zustellung günstig gelöst, so daß das Lebensmittelangebot durchaus normiert ist.

Da die Bewohner von Łódź in den letzten Tagen

große Vorräte angelegt haben, ist der Bedarf an Waren des ersten Bedarfs bereits geringer geworden. Der Ansturm auf die Läden hat merklich nachgelassen. Gestern war in dieser Beziehung bereits eine Beruhigung festzustellen. Die Bevölkerung kehrt zum normalen Handel und Wandel zurück. Gestern war schon so viel Brot vorhanden, daß es an Käufern fehlt. Die Bäcker hatten nämlich mit einer weiteren Steigerung der Nachfrage gerechnet und zu viel gebacken. Größere Brotvorräte konnten daher nicht abgesetzt werden.

Von der städtischen Verpflegungsabteilung wurden gestern besondere Transportwagen in Betrieb genommen, um die Zufuhr zu den Kleinkaufleuten zu ermöglichen. Die Polizei und die Bürgermiliz kontrollierte die Verkaufsstellen und stellte dabei fest, daß die Fälle von Preis-erhöhung und Versteuern von Waren nur noch ganz selten waren. 23 Personen wurden wegen solcher Vergehen festgenommen. Sie werden sich dafür vor dem Starosteigericht zu verantworten haben.

Dieses Gericht verurteilte gestern den Fleischer Richard Wittchen, Legionärstraße 51, für Preiserhöhung zu 4 Wochen Haft, den Fleischer Hermann Kirsch, Brzezinskastraße 63, zu 4 Wochen Haft und den Fleischer Oskar Frank, 6. Sierpniastraße 66, zu 3 Wochen Haft.

Wegen Wuchers und Verbergung von Vorräten nach Bereza

PAT. Lodz, 28. August.

Amlich wird bekanntgegeben: Jacek Izrael Kaplan (11-go Listopada 38), Alfred Stefan (Rzgowiskastr. 99), Józef Antczak (Bednarskastr. 14) sind wegen Lebensmittelwuchers und Verbergung von Vorräten nach Bereza Kartuska geschäft worden.

Eine Erklärung der PAT

zur Frage der deutschen Minderheiten

Warschau, 28. August.

Die Polnische Telegraphenagentur veröffentlicht folgendes amtliche Kommuniké:

„Seit einiger Zeit wird von der deutschen Presse eine verleumderische Kampagne geführt, die Polen der Brutalisierung der deutschen Minderheit beschuldigt und nicht nur ungenaue, sondern auch völlig erdachte Tatsachen bringt.“

So lange das im Rahmen einer Pressepropaganda, wenn auch einer vollkommen von der Regierung abhängigen Presse geschah, beschränkte man sich polnischerseits auf Dementis oder auf die Erteilung von Informationen an die, welche solche Ehrlich forderten.

In den letzten Tagen aber fanden sich solche erdachten Fakte und unwahren Nachrichten in den Ausdrücken höchster Faktoren des Deutschen Reiches, die offensichtlich tendenziös informiert waren. Auf diese Weise will die Reichsregierung daraus ein Element des diplomatischen Spiels machen.

Angesichts dieser Tatsache ist die polnische Regierung gezwungen, feierlich gegen Methoden zu protestieren, die ein bewußt verwendetes Mittel darstellen, um die internationale und die Meinung der Regierung irreführen. Ohne augenblicklich in genaue Einzelheiten einzugehen, sind solche lügenhafte Anklagen zu unterstreichen wie die Ermordung von 24 Deutschen bei Lodz, 8 bei Bielsk, Fälle der Rastrierung durch Gerichtsurteile, ein Konzentrationslager für die deutsche Minderheit usw.

Obige Nachrichten müssen als völlig erfunden gebrandmarkt werden. Keine dieser Tatsachen entspricht der Wahrheit.“

Billiger Nachsaisonverkauf

Jämlicher Staub- und Regenmäntel, Krawatten und Regenschirme Bis 30% Nachlaß

SCHMECHEL i SYN

Piotrkowska 133. Telephon 272-13

Änderungen im Fahrplan

PAT. Warschau, 28. August.

Angesichts der Unterbrechung des Eisenbahnverkehrs zwischen Polen und Deutschland am 27. d. M. gibt es jetzt keine direkte Verbindung nach Belgien, Frankreich, England und Holland. Der Verkehr über Oberberg nach Wien, Rom und Prag funktioniert noch. Die Züge nach Ungarn, Rumänien, Litauen und Sowjetrußland verkehren laut Fahrplan. Orbis gibt folgende Zugverbindungen nach dem Besten bekannt:

Warschau — Lemberg — Lwowcne — Budapest — Triest — Venedig — Mailand — Paris, Abfahrt aus Warschau 22,52, aus Lemberg 8,20, aus Lwowcne 11,35, Ankunft in Budapest 19,30, Abfahrt aus Budapest 20,15, Ankunft in Triest 9,04, Ankunft in Mailand 16,08, Ankunft in Paris 9,46. Der Zug hat direkte Wagen Warschau—Budapest, Lemberg—Budapest, Budapest—Paris (Schlafwagen), Budapest—Venedig, Venedig—Mailand und Mailand—Paris.

Waffenlager in einer Kirche?

Warschau, 28. August.

Wie die PAT aus Katowitz meldet, ist in Siemianowice in einer evangelischen Kirche ein Waffenlager entdeckt worden. Die Kirche sei versiegelt worden. Eine Untersuchung sei im Gange.

PAT. Der Postverkehr zwischen Italien und Malta ist eingestellt worden.

Neue Verordnung über den Geldverkehr

Einfuhr von Zlotybanknoten nach Polen verboten

PAT. Warschau, 28. August.

Im heutigen „Dziennik Ustaw“ erschien eine Verordnung des Finanzministers, die den Zweck hat, ausländischen Spekulationsgeschäften zum Schaden der polnischen Devisenwirtschaft durch die Einfuhr ins Ausland geschmuggelter Zloty entgegenzuwirken.

Um dem Schmuggel polnisches Geldes ins Ausland ein Ende zu machen, wird die Einfuhr polnischer Banknoten nach Polen auf jeglichem Wege verboten. Lediglich auf Grund eines Auslandspasses wird man 40 Zloty in Banknoten einführen dürfen, während die Einfuhr von Kleingeld unbefristet ist.

Außerdem werden Anordnungen über die Ausfuhr von Zloty nach Danzig und über Auszahlungsverfügung im Inland aus freien und Danziger Konten (Dalki) erlassen. Im Sinne der bisherigen Vorschriften bedurften Inlandsauszahlungen aus solchen Konten keiner Genehmigung der Devisenkommission. Jetzt ist die Bestimmung eingeführt, daß bei solchen Auszahlungen gleichfalls eine Genehmigung der Devisenkommission notwendig ist.

Gleichzeitig wird der zur Ausfuhr aus Polen nach Danzig erlaubte Betrag auf 20 Zloty je Kopf verringert.

Es wird erklärt, daß diese Anordnungen durch Anordnungen der Danziger Behörden, die den Zahlungsverkehr mit Polen erschweren, notwendig geworden sind.

Englische Antwort überreicht

PAT. Berlin, 28. August.

Der Berliner britische Botschafter Sir Neville Henderson, der um 17 Uhr aus London abgeflogen war, kam mit dem Flugzeug um 20,32 Uhr in Berlin an und begab sich vom Flugplatz zunächst in die britische Botschaft.

Um 22,30 Uhr wurde Botschafter Henderson von Adolf Hitler in der Reichskanzlei empfangen, wo er die englische Antwort überreichte. An dem Gespräch nahmen Reichsaußenminister v. Ribbentrop teil, sowie Dr. Schmidt als Dolmetscher.

PAT. London, 28. August.

Wie Reuters meldet, ist nicht anzunehmen, daß der Text des Briefes Adolf Hitlers und die englische Antwort vor dem morgigen Auftreten Chamberlains und Halifax im Unterhaus und im Oberhaus veröffentlicht wird. London wolle, so scheint es, Reichskanzler Hitler jede Möglichkeit geben, die britische Antwort vor ihrer Veröffentlichung zu studieren.

Besprechungen in London

PAT. London, 28. August.

Minister Horé Belisha wurde im Buckingham-Palast vom König empfangen. Ministerpräsident Chamberlain empfing den Führer der Labour-Partei Greenwood und den Führer der liberalen Opposition Archibald Sinclair.

5000 britische Soldaten in Nordfrankreich

Stockholm, 28. August.

Nach einer von „Dagens Nyheter“ wiedergegebenen United Press-Meldung aus Dieppe bestätigten die dortigen Hafenbehörden, daß bis jetzt 5000 Mann britische Truppen in Nordfrankreich angekommen sind. Sie beständen angeblich vor allem aus Kolonial- und Marineein-

heiten, die auf dem Wege zum Mittelmeer seien und nicht in Frankreich bleiben würden.

England holt seine Handelschiffe aus dem Mittelmeer

London, 28. August.

Die Admiralität hat verfügt, daß britische Schiffe bis auf weiteres nicht mehr das Mittelmeer anlaufen dürfen. Aus der Dizee sind alle britischen Schiffe zurückbeordert worden.

Sicherheitsmaßnahmen in England

London, 28. August.

Die britische Regierung hat eine Denkschrift veröffentlicht, die eine ganze Reihe von Maßnahmen zur Sicherheit des Staates, der Schifffahrt, Luftfahrt und Versorgung enthält. Durch die neuen Bestimmungen wird u. a. England verboten, mit Personen Beziehungen aufrecht zu erhalten, von denen man annehmen könne, daß sie den Feind unterstützen. In bestimmten Gebieten kann das Photographieren verboten werden ebenso wie das Betreten dieser Gebiete untersagt werden kann. Die Bestimmungen sehen weiter die Verhinderung einer Störung von Rundfunk, Telephon und Telegraph vor und enthalten Maßnahmen zum Schutze von Informationen, die für den Feind von Bedeutung sein könnten. Geheimmeldungen auf dem Chiffre-Wege sind daher nur noch mit staatlicher Genehmigung möglich. Reisende, die nach England kommen, dürfen durchsucht werden. Kein britischer Untertan darf ohne Genehmigung feindliches Gebiet, feindliche Schiffe oder Flugzeuge betreten. Die Regierung ergreift Maßnahmen zur Sicherheit der Versorgung von Elektrizität, Gas und Wasser. Der Landwirtschaftsminister kann anordnen, daß das Land nicht anderer Benutzbarmachung zugeführt werden darf, außer mit besonderer Genehmigung.

England und Frankreich respektieren belgische Neutralität

Brüssel, 28. August.

Wie das belgische Nachrichtenbüro erfährt, hat der König den Botschaftern Englands und Frankreichs eine Audienz gewährt. Die Botschafter erklärten feierlich, daß, wenn Belgien seine Neutralität wahre, die britische und die französische Regierung fest entschlossen seien, diese Neutralität zu respektieren. Diese Erklärung setze voraus, daß die Neutralität Belgiens auch von jeder anderen Macht respektiert werde, da Frankreich und England natürlich ihren Garantieverpflichtungen treu bleiben würden.

Holland macht mobil

Den Haag, 28. August.

Zur Aufrechterhaltung der holländischen Neutralität mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln hat die Regierung den Befehl zur Mobilisation von Meer und Flotte gegeben.

Schweiz mobilisiert Grenzschutz

PAT. Bern, 28. August.

Der Bundesrat hat die Mobilisierung des Grenzschutzheeres zum Dienstag morgen angeordnet.

Zusammentritt des ungarischen Landesverteidigungsrates

Budapest, 28. August.

Unter dem Vorsitz des Reichserzherzogs ist heute Mittag der Oberste Landesverteidigungsrat zusammengetreten, um angesichts der gespannten europäischen Lage alles zu erörtern, was unter Umständen an militärischen Maßnahmen zum Schutze des Landes notwendig sein könnte.

Konferenz der nordischen Außenminister

PAT. Stockholm, 28. August.

Der schwedische Außenminister Sandler hat sich zu einer Konferenz der Außenminister der vier nordischen Staaten nach Oslo begeben. Die Konferenz wird zwei Tage dauern und der Frage der Aufrechterhaltung der Neutralität der vier Staaten gewidmet sein.

Grenzwisshenfälle

Warschau, 28. August.

Die Polnische Telegraphenagentur berichtet über folgende Grenzwisshenfälle: In der Nacht zum Montag wurde von deutscher Seite aus Maschinengewehren in Richtung der Ortschaften Makoszow, Konczycze und Karol Emanuel geschossen. — Gleichfalls in der Nacht zu Montag wurde das Haus der Grenzwahe in Wilcza Dolna beschossen, ebenso die Ortschaft Brzezic an der Oder vor Kattbor aus.

Seedienst Ostpreußen läuft Joppot nicht an

Berlin, 28. August.

Der Seedienst Ostpreußen verkehrt mit den Dampfern „Lannenberg“, „Raiser“, „Obin“ täglich zwischen Swinemünde und Pillau, ohne Joppot anzulaufen.

Verpätung in der Postzustellung nach Deutschland

Warschau, 28. August.

Die PAT. meldet: Wie wir erfahren, kann wegen gemisser Verkehrsschwierigkeiten, hervorgerufen durch deutsche Anordnungen, die Post nach Deutschland Verpätungen erfahren.

Die Rheingrenze gesperrt

Paris, 28. August.

Die Rheingrenze zwischen Frankreich und Deutschland ist heute geschlossen worden. Der letzte Zug über die Rethbrücke hat heute morgen die Grenze passiert.

Zensur in ganz Frankreich

Paris, 28. August.

In ganz Frankreich, Algerien und den Kolonien ist die Presse- und Filmzensur eingeführt worden.

Rudj Treibstoff bezugscheinpflichtig

PAT. Berlin, 28. August.

Am 1. September werden in Deutschland auch Bezugscheine für Kraftstoff eingeführt. Die Bezugscheine für Benzin werden auf 5 bis 10 Liter je Tag lauten.

Erblithe Bedingtheit

Das Erbgesetz des Augustinerprälaten — Chromosompaare auf der Wanderschaft — Die Billionenziffer der Vererbungsmöglichkeit — Die Nachkommenschaft eines Landstreichers

von Dr. Paul Nychelberg

Wir wußten alle seit langem, daß es erbliche Bedingtheiten gibt, jedoch verließen wir uns nebenher so stark, ja allzu stark auf die Möglichkeiten der Erziehung, daß wir zwar das Bluterbe anerkannten und gelten ließen, es andererseits aber so äußerlich betrachteten, nebensächlich abtaten, daß wir schließlich bei Väterchens Statur und Mütterchens Frohnatur stehen blieben. Erst die Sorge um unser Volkstum hat auch die Bestimmung auf die Vererbungswissenschaft gebracht.

Weil sie eine Wissenschaft ist, ist die Vererbungslehre auf „Gesetze“ gegründet. Das erste wissenschaftliche Gesetz der Vererbungslehre stammt von einem fleißigen, unermüdbaren Forscher, dessen hundertsten Geburtstag wir kürzlich gedacht haben. Gregor Mendel, der Augustinerprälat aus Böhmen, hat bereits im Jahre 1865 das erste wissenschaftlich begründete Erbgesetz bekanntgemacht. Blüten, die dieser Augustinerprälat gekreuzt hat, indem er aus weißen und roten zuerst rosa Blüten, dann aus der Weiterkreuzung die Anlagen und Merkmale in ihrer Erbgebundenheit mit geradezu mathematischer Exaktheit festlegte, gaben das erste Vererbungsgeles.

Gewiß, Blüten sind keine Menschen. Und so wenig man geneigt sein kann, das wunderbare Geheimnis der vererbaren Farbförpchen als etwas Oberflächliches und Nebensächliches zu behandeln, — so wenig wird man die erblichen physischen und geistigen Merkmale des Menschen auf eine Stufe mit denen der Blüten von *Mirabilis Jalapa* und der äußeren Beschaffenheit von weißen und roten Bohnen stellen. Aber seitdem ist die Vererbungslehre ja auch nicht stehen geblieben. Sie hat in der Entdeckung der Chromosompaare, von deren Vorhandensein Pater Mendel noch nichts wußte, die Träger der Vererbung in der menschlichen Zelle festgestellt. Die menschliche Zelle enthält 48 färbare Körperchen, die sogenannten Chromosome, die nach einer höchst eigenartigen und auf gleicher Linie wie das Mendelsche Gesetz liegenden Gesetzlichkeit gepaart sind. Die Paarung in den vierundzwanzig Chromosompaaren erfolgt nämlich in der Weise, daß je ein Teil vom Vater und der andere von der Mutter stammt. Es tritt also in dem geheimnisvollen Vorgang der Geburt eine Wanderschaft der Chromosome ein, die sich entzweit haben und nun nach einer neuen Vereinigung drängen, und so eine Mischung aus väterlichem und mütterlichem Erbgut bewirken.

Es ist nun errechnet worden, daß diese Teilung

und Neuverteilung der Chromosome unter 16 Millionen verschiedener Möglichkeiten steht, die von jedem Elternteil mitgebracht werden, so daß also hier zusammen 256 Billionen verschiedener Möglichkeiten zusammenkommen, von denen eine bei der Geburt des Kindes zur Wirklichkeit wird. Jedoch liegt doch selbst diesen verschiedenen Chromosompaaren und der unendlichen fast astronomischen Ziffer ihrer Paarungsmöglichkeiten immer ein bestimmtes Erbgut zugrunde, das nun nicht einfach mehr mit mathematischer Gesetzmäßigkeit festgelegt werden kann. Hier muß die Erforschung der Erbgesetzmäßigkeit durch eine Erforschung der tatsächlichen Vererbung gleichsam nach der historischen Seite hin ergänzt werden. Natürlich wird man zunächst an die Rougen-Macarts denken. Aber statt dieser von Zola doch nur frei erfundenen Erbkombinationen haben wir bereits jetzt aus Schweden — als auch aus Amerika das Resultat von Sippenforschung vor uns, auf die sich die weitere Erforschung der erblichen Bedingtheit stützen kann.

Ein liederlicher Landstreicher aus dem Staate New York mit dem Spitznamen Juke hatte zwei Söhne, die nacheinander durch Heirat mit fünf entarteten Schwestern sechs Sippen das Leben geben. Was unter den von diesen Sippen umfaßten 1200 Menschen an Lasterhaftigkeit, Krankheit und Verbrechen jeder Art vorhanden ist, ist ganz ungeheuerlich. Sieben Mörder, sechzig Diebe, hundertdreißig offene und fünfzig Verbrechen im ganzen. Und dies allein in sieben Generationen, die mit Einschluß des die Hälfte der gesamten Frauen der Jukes ausmachenden Dinerentium den Staat bereits an 5 Millionen Mark gekostet haben, eine Summe, die sich bis zur neunten Generation auf das Doppelte, auf rund 10 Millionen Mark, erhöhte, 61 geisteschwache Individuen und Fallstrücker unter ihnen, von denen nur 3 in Gewahrsam waren, die übrigen vermehrten sich in der Freiheit fort.

Aus Schweden haben wir neben einem ähnlichen Beispiel von einer verkommenen Sippe auch das einer guten hochwertigen, aus der ein großer Teil der geistigen Führerschaft des schwedischen Volkes hervorgegangen ist. Sicher ist also, daß bestimmte Erbämme vorhanden sind, die auf eine sehr frühe Entstehung und Ausbildung zurückgehen. Es kommt nur darauf an, daß diese gute Erbmasse, wie sie einst, teils durch natürliche Auslese, teils durch bewusste sittliche Auswahl und Aufzucht zustande gekommen ist, gepflegt und erhalten bleibt.

Der abgeseckte Golfstrom

Er soll gar nicht bis nach Europa kommen

Die Wissenschaftler haben seit Jahren und Jahrzehnten immer wieder das schöne und beinahe romantisch klingende Bild vom Golfstrom gezeichnet, der die große Schleife durch das Meer zieht, der dann weit nach Norden vorstößt und endlich nach Süden heruntersteigt, immer an Europas Küsten entlang, so überhaupt ermöglichend, daß sich hier eisfreie Häfen und frohliche Menschen bei mittleren Wintertemperaturen aufhalten können.

Wir leben in einer Zeit, in der manche Tradition — und sei sie selbst wissenschaftlicher Art — zerrissen wird. So geschieht es eben auch jetzt, daß als Ergebnis langer Studien französische Meeresforscher überraschend mitteilen, daß die Geschäfte mit dem Europa erwärmenden Golfstrom ein Märchen sei.

Die ersten Vermessungen des Golfstromes machten damals auch Franzosen, so daß man also heute vor der etwas erstaunlichen Tatsache steht, daß die einen Franzosen die anderen dementieren müssen.

Es hat sich nämlich bei einer genaueren Verfolgung des Golfstromes, die wegen gewisser Fischforschungsarbeiten notwendig wurde, ergeben, daß das wärmere Wasser, das aus dem Golfstrom zu kommen scheint, sich einfach mitten im Atlantischen Ozean verläuft und nicht mehr festzustellen ist. Genau da, wo der erste kalte Strom der Polargebiet nach Süden geht und auf die warmen Wasser fließt, ist es aus mit dem berühmten Golfstrom.

Das Verblüffende aber ist, daß wir uns das Nichtvorhandensein des Golfstromes in unseren Breiten und an unseren Küsten nicht zu sehr zu Herzen zu nehmen brauchen, denn der „Effekt“, d. h. die Erwärmung des Wassers bleibt, die Häfen sind weiter eisfrei. Nur der Golfstrom kann nicht daran schuld sein, wird behauptet.

Nunmehr wird in den Buchten und Häfen Europas und in den Meeresströmungen des mittleren Atlantik ein großes Suchen anheben, um die Herkunft dieses warmen Stromes zu erfahren, dem man wohl oder übel einen neuen Namen geben müßte, wenn man ihn erst einmal identifiziert hätte.

Man hat da in den Fischfanggebieten südlich von England eine interessante Beobachtung gemacht, die vielleicht nicht unwichtig ist. Da stellte man nämlich fest, daß gewisse Fischarten einen großen Bogen schlagen, wenn sie nach Norden wollen. Statt durch die Straße von Calais den kürzesten Weg zu wählen, schwimmen sie um England herum — und kommen auf diese Art und Weise natürlich auch in die Nordsee. Aber was veranlaßt sie, den Umweg zu machen? Hat man hier eine erste Spur dieses anderen Golfstroms gefunden, der feiner ist?

Jedenfalls — mit der Dankbarkeit Europas an den Golfstrom ist vorerst einmal Schluss. Es sei denn, daß die jetzigen Verneiner sich noch einmal eine andere Meinung bilden.

Die Rätsel der Inaccessible-Insel

Wie kamen die Vögel, die nicht fliegen können, auf das Eiland?

Nach und nach arbeiten sich die Zoologen durch das zehnte Forschungsstadium hindurch, das die norwegische Expedition von Tristan da Cunha in diesen Wochen mit zurückgebracht hat. Tristan da Cunha im südlichen Atlantik ist eines der einsamsten, aber gleichzeitig interessantesten Inselgebiete der Welt. Interessant vor allem deshalb, weil nach den Feststellungen der Geologen und der Zoologen sich hier Vorgänge abgespielt haben müssen, deren Klarstellung von höchster Wichtigkeit für die Wissenschaft ist.

Man unterscheidet bei Tristan da Cunha die eigentliche Hauptinsel, ferner eine Nebeninsel mit dem Namen Nightingale, also soviel wie Nachtigall, und eine weitere Insel, die Inaccessible getauft wurde, was soviel wie Unzulänglichkeit oder unbesteigbar bedeutet.

Namentlich diese letzte Insel hat es den Forschern angefallen. Denn man fand auf dieser Insel, die übrigens unbewohnt ist und wirklich einer *Belitana* größte Wi-

derstände entgegensteht, eine Anzahl Tiere und Pflanzen, deren Herkunft einfach ein Rätsel ist. So entdeckte man dort einen Laufvogel, der in gewaltigen Mengen auf der Insel vertreten ist. Aber der Vogel war ungeheuer selten. Man konnte nur mit größter Mühe einige Exemplare in einen Käfig bringen. Dort starben die Tiere nach wenigen Tagen, obwohl man sich sehr um sie bemühte. Aber nun kommt die große Frage: die Inaccessible-Insel liegt 1400 Meilen vom nächsten Kontinent entfernt. Die Vögel, die man dort gefunden hat, sind somit der Zoologie unbekannt. Wie kamen die Vögel, die nicht fliegen können, auf die Insel? Man findet sie nicht einmal auf der Nightingale- oder auf der Hauptinsel.

Das gleiche gilt von einem Baum, der irgendeine Verwandtschaft haben muß mit dem Pfefferbaum. Theoretisch wäre es möglich, daß Vögel die Samen dieses Baumes vom Festland herübergetragen hätten. Aber das scheint nicht zu stimmen, denn weder auf Tristan noch auf Nightingale findet man die Pflanze. Was also ist mit diesen einsamen Inseln geschehen, welche Verbindungsbrücken sind im Laufe der Jahrhunderte oder Jahrtausende zu Jammergebrochen?

tingale findet man die Pflanze. Was also ist mit diesen einsamen Inseln geschehen, welche Verbindungsbrücken sind im Laufe der Jahrhunderte oder Jahrtausende zu Jammergebrochen?

Deutsch-slowakischer Schutzvertrag

Berlin, 28. August.

PAT. Zwischen Deutschland und der Slowakei ist ein Schutzvertrag geschlossen worden, dem zufolge deutsche Truppen die Slowakei besetzen, um nötigenfalls zusammen mit slowakischen Abteilungen eingesetzt zu werden.

Dänemark unterstreicht Neutralität

Kopenhagen, 28. August.

Der dänische Außenminister Dr. Munch hat am Sonntag Neuter ein Interview gegeben, in dem er u. a. erklärt hat: „Wir sind fest entschlossen, unsere Neutralität in jedem Krieg zu wahren, und wir sind überzeugt davon, daß wir es auch tun können.“ Er gebe weiter der Hoffnung Ausdruck, daß Dänemark seinen Handel sowohl mit Großbritannien als auch mit Deutschland in normaler Weise aufrechterhalten könne. Auf eine Frage über den Schutz von Dänemarks Neutralität, erklärte Munch, daß die Flotte und das Heer zum Schutz dieser Neutralität bereitstünden. Aber er sei davon überzeugt, daß es nicht notwendig sein werde, sie anzuwenden. Er sei auch sicher, daß Schweden, Norwegen und Finnland ebenso entschlossen seien, ihre Neutralität zu wahren. Im Fall eines Krieges würden die skandinavischen Regierungschefs zusammentreten, um Fragen von gemeinsamen Interessen zu besprechen.

Hinrichtung in Deutschland

Berlin, 28. August.

Die Justizpressestelle beim Volksgerichtshof teilt mit: Der am 5. Juni vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode verurteilte 20jährige Friedrich Sperzel aus Frankfurt (Main)-Höchst ist heute hingerichtet worden.

Dollmachten für die ägyptische Regierung

PAT. Alexandria, 28. August.

Ein heute veröffentlichtes königliches Dekret verleiht der Regierung dieselben außerordentlichen Vollmachten, die die englische Regierung erhalten hat. Außerdem wurde die Ausfuhr von Lebensmitteln aus Ägypten verboten.

Nobujuki Abe mit Bildung des japanischen Kabinetts beauftragt

Tokio, 28. August.

Wie verlautet, wurde General Nobujuki Abe mit der Neubildung des japanischen Kabinetts beauftragt. Ab war bis 1936 Mitglied des Obersten Kriegsrats.

Der Einsiedler aus dem Todestal

MTP. New York, 28. August.

Im „Todestal“, das sich am Rand der Steinwüste an der Grenze des Staates Arizona hinzieht, steht ein fast mittelalterlich anmutendes Schloß, das einem Mann mit dem sehr gewöhnlichen Namen Scott gehört. Es hat Zinnen und Mauern, sogar eine Zugbrücke und ist wie eine Festung mit Maschinengewehren und angeblich sogar Kanonen ausgerüstet. Niemand weiß das aber genau, denn Scott empfängt keine Besucher, sondern haust müßterseelenallein, und nur indianische Diener haben Zugang in das Innere des Schlosses, aber auch nicht in alle Räume. Nach ihren Erzählungen ist das Schloß prunkvoll ausgestattet, es besitzt einen Musiksaal, in dem eine Orgel und zwei mechanische Klaviere stehen. Am Sonntag hält hier Scott vor den Indianern Gottesdienst. Das Merkwürdigste ist, daß ihn fast nie jemand kommen oder gehen sieht; er benutzt offenbar unterirdische Gänge, zu denen immer geschlossene dicke Eichentüren führen. Er scheint ungeheuer reich zu sein und verheimlicht nicht, daß er Furcht vor Verfolgern hat. Es geht die Sage, daß er hier, und zwar genau an der Stelle, wo er sein Schloß erbaut hat — der Bau hat nach seinen eigenen Angaben 3 Millionen Dollar gekostet — eine Goldader gefunden hat. Möglicherweise ist der „Einsiedler aus dem Todestal“ gar kein Sonderling, sondern gräbt in den unterirdischen Gängen weiter mit Erfolg nach seinem Gold, das er auf diese etwas seltsame Weise vor den Blicken anderer Menschen verbergen will.

In Kürze

PAT. Die in Frankreich sich aufhaltenden Belgier sind aufgefordert worden, nach Belgien zurückzukehren.

PAT. Auf der Rückreise von Amerika hat der 50 000 Tonnen-Dampfer des Norddeutschen Lloyds „Europa“ Southampton nicht mehr angelaufen.

PAT. Die meisten Mitglieder der französisch-britischen Militärmision sind auf dem Wege aus Moskau in London eingetroffen.

PAT. Das Amsterdamer Zivilgericht hat Mannheim für fallit erklärt.

PAT. Eine neue englische Fluglinie Newcastle—Stockholm—Helsingfors ist eröffnet worden.

PAT. Italien und die italienischen Besitzungen sind zum Luftsperrgebiet erklärt worden.

In Columbus (USA) wurde ein neunzehnjähriger Burde verhaftet, der, um die Spuren einiger kleiner Diebstähle zu verwischen, zwei große Brände anlegte, die einen Schaden von insgesamt 1 1/2 Millionen Dollar anrichteten.

Der Theaterdirektor Ravallo in Toluca (Mexiko) hat einen künstlichen Stier erfunden, der brachlos durch die Arena gelenkt wird.

Wollen befreit; das ist die wahre Lehre von Willen und Freiheit.

Aus dem Buche der Erinnerungen

1523 + Ulrich v. Hutten auf der Insel Ufnau im Züricher See (* 1488)



Mäßig bewölkt, Gewitterneigung

Amtliche Wettervorhersage für heute: Bei mäßiger Bewölkung allgemein heiter, mäßige Ostwinde bei Temperaturen von 27 Grad. Gewitterneigung.

Sonnenaufgang 4 Uhr 46 Min. Untergang 18 Uhr 39 Min.
Monduntergang 4 Uhr 19 Min. Aufgang 18 Uhr 2 Min.
Vollmond 22 Uhr 51 Min. — Mond in Erdferne.

Später Sommer

Von Tino Hardt

Wie bin ich hold den träumerischen Tagen!
Noch schwebt des Sommers Zauber in der Luft.
Gleich süßen Liedern tönt der Wellen Schlägen,
Die noch von künftigen Sonnenstunden sagen —
Doch fern schon webt's wie zarter Nebelduft.

Nings bunte Sommerfarben dich umsprühen
Im Blumenlor, am Himmel, auf der Flut —
Doch allzusehnell im Abenddunst, dem frühen,
Umfließt sie Verblässen und Verblichnen,
Und milder Kühle wick die Sonnenglut.

Du lauschest näher, was die Wasser singen:
Nicht ist's der Sehnsucht, nicht der Hoffnung Sang.
Nur Lieder der Erinnerung hört du klingen,
Und alle Saiten deiner Seele schwingen
Im wehmütvollen, leisen Widerklang.

Ruhe ist die erste Pflicht

Da gab es unlängst in einem großen Berliner Schauspielhaus einen sehr interessanten und lehrreichen Vorfall. Während der Vorstellung begann es im dunklen Zuschauerraum plötzlich ein wenig brenzlich zu riechen. Die Leute schnupperten, tuschelten, und als der Geruch immer stärker wurde, begann sich auch einige Unruhe in der Saale auszubreiten. Es gab Zwischenrufe, und daraufhin wurde die Vorstellung abgebrochen und das Licht eingeschaltet. Es war nun nicht mehr zu leugnen, daß es erheblich „brandig“ roch. Die Unruhe wurde durch das Auftreten einiger Feuerwehrmänner noch vermehrt. Da stellte sich plötzlich ein Feuerwehrmann vor die Bühne und sprach einige Worte an die Zuschauer. Er erklärte wahrheitsgemäß, was vorgefallen war: ein Kabel war durchgeschmort und die Warmluftanlage trieb den Geruch des verbrannten Kabels in den Zuschauerraum. Der Schaden war inzwischen längst beseitigt, die großen Ventilatoren sorgten dafür, daß der unangenehme Geruch aus dem Saal entfernt wurde, und eine Viertelstunde darauf durfte das Licht wieder ausgehen und der Film zu Ende laufen. Von einer Panik war nichts zu merken, kaum, daß einer der Zuschauer auf dem Nachhauseweg über den bedeutungslosen Vorfall ein Wort verlor.

Es hätte vielleicht auch anders ausgehen können. Wenn keiner die kleine, aufklärende und humorvollspitzige Ansprache an das Publikum gehalten hätte, würden die Zuschauer vielleicht langsam an das Vorliegen einer wirklichen Gefahr geglaubt haben. Sie wären eilig den Ausgängen zugestremt, es hätte ein Gedränge, ein wildes Geschimpfe und vielleicht noch unerfreuliche Szenen gegeben. Aber dazu kam es nicht. Einer, der die Lage rechtzeitig erkannte, hatte augenblicklich das einzig Richtige getan und sich direkt an das Publikum gewandt.

Wenn bei allen Vorfällen solcher Art, auch ernstere, stets der richtige Mann zur Stelle wäre, der unüberhörbar zur Ruhe und Besonnenheit aufruft, würde eine Art Idealzustand erreicht sein. Denn bei allen solchen Vorfällen gilt es, für den

Appell zur Ruhe den Augenblick abzuwippen, der vor der eigentlichen Panik liegt. In eine offene Panik hinein vermag man nicht mehr viel auszurichten. Die Panik hat ihre eigenen Gesetze. Da helfen dann oft nur noch drastische Mittel.

Man erinnert sich in diesem Zusammenhang an den Brand im Berliner Ausstellungsgelände vor zwei Jahren, als die Gäste eben im Funkturmrestaurant in eine bedrohliche Lage gerieten. Ein einziger verlor die Ruhe nicht, und seine Geistesgegenwart rettete bis zum Schluß die Situation. Das war der Fahrstuhlführer. Er fuhr mit der Pünktlichkeit einer Uhr ab- und aufwärts, es gab kein Gedränge und kein Schimpfen, denn jedermann, der oben bleiben und weiter warten mußte, wußte ganz genau, daß dieser nervenlose Mann seine Pflicht bis zum letzten Moment tun werde. So wurden alle gerettet. Sie wurden alle gerettet, weil keine Panik ausbrach. Diese Panik brach nicht aus, weil ein Mann da war, auf den man sich verlassen konnte.

Solche Vorfälle sind für manche kleine psychologische Wunder. Die dabei waren, vermögen wenig dazu zu sagen. Sie blieben ruhig und saßen vertrauen zu dem Manne, der vorübergehend die Führung an sich genommen hatte. Wenn man jedoch diese Vorfälle richtig überdenkt, verlieren sie zwar das Wunderbare, sie gewinnen aber dafür an Beispielhaftigkeit weit über den einzelnen Fall hinaus. Jeder von uns kann unvermittelt in eine Situation geraten, die erheblich an seiner Selbstbeherrschung rüttelt. Ist aber erst die Selbstbeherrschung dahin, wird man kaum noch in der Lage sein, etwas Vernünftiges und Zweckmäßiges zu tun. Man wird beinahe zwangsläufig lauter verkehrte Dinge machen. In solchen Lagen muß man dann ähnlich wie der Feuerwehrführer an die Menge, an sich selber, appellieren, ruhig, nüchtern, sachlich und möglichst humorvoll. Nerven verloren, alles verloren! Ruhe bewahrt, halb gewonnen! Der Sornige behält fast immer Unrecht, die Sympathien gehen meist dem Ruhigen, dem Beherrschten und Gefassten. Wer das weiß, der glaubt zwar nicht mehr an Wunder, er hat aber dafür eine Erkenntnis gewonnen, auf die er unbedenken jederzeit die Feuerprobe machen kann. P. H.

Neue Gesetze und Verordnungen

Dziennik Ustaw Nr. 77.

Pos. 514. Dekret des Staatspräsidenten über die Aenderung der Verordnung über das Baurecht und die Bebauung von Anstaltungen.

Pos. 515. Verordnung des Kultusministers über die Schaffung von nichtzurückzahlbaren Stipendien für Hochschüler.

Pos. 516. Verordnung des Innenministers über die Pflicht der Errichtung von Luftschutzräumen in bestehenden Wohngebäuden oder auch außerhalb dieser.

Dziennik Ustaw Nr. 78.

Pos. 517. Dekret des Staatspräsidenten über Münzen aus Stahl.

Pos. 518. Verordnung des Finanzministers über Preise für Tabakerzeugnisse.

Pos. 519. Verordnung des Justizministers in Sachen der Aenderung der Verordnung über die hypothekarischen Einschränkungen, die im Gesetz über die Durchführung der Bodenreform vorgesehen sind.

Pos. 520. Verordnung des Finanzministers über die Festlegung der Muster für die vernickelten Stahlmünzen von 20 und 50 Groschen.

Die Verlegung des Schulbeginns

p. Im Zusammenhang mit der Verschiebung des Beginns des Schulunterrichts erfahren wir, daß sich am Mittwoch eine Delegation der Direktoren der Lodzer Mittelschulen nach Warschau begibt, um im Schulkuratorium an einer Besprechung teilzunehmen, die der Frage des Schulbeginns gewidmet ist.

Sitzstreich

p. Gestern früh wurde das Lodzer Arbeitsinspektorat davon benachrichtigt, daß die Firma „Zarzedna“ ihre Fabrik in der Szarywanstr. 6 stillgelegt hat. Als die Arbeiter zur Arbeit erschienen, mußten sie feststellen, daß die Maschinen stillgelegt waren. Die Arbeiter traten sofort in den Sitzstreich ein.

Pip hat's geschmeckt!

Von Jürgen Falk-Rönne.*

Pip, die Großstädterin, ist ihrem Mann auf die Gärder gefolgt, jene Felseninseln in Islands Nähe. Nun macht sie eine Rundreise mit ihm von Dorf zu Dorf.

Es wurde Mittag, ehe sie an den ersten Ort kamen, drei bis vier Häuser im Sonnenbrand vor einer Felswand, denen die grüne Wille des Daches über die Ohren herunterhing, und an deren Wänden der Teer heruntertroff.

Noch niemals war Pip so müde und erhitzt und so hungrig und durstig gewesen. Ach, wie gut würde es tun, in den Schatten zu treten und etwas zu trinken zu bekommen.

In der Glasstube drinnen schien die Sonne durch alle die vorhanglosen Fenster herein, und das Glitzern des Meeres machte einen beinahe verrückt. Pip mußte in die dunkle Rauchstube** gehen und sich ein wenig mit den Leuten unterhalten — das heißt, es war immer

* Aus seinem Buch „Das Land des Glücks“ von Jürgen Falk-Rönne. Verlag J. F. Steinkopf in Stuttgart.

** Die „Rauchstube“ ist der allgemeine Aufenthalts- und Arbeitsraum der ganzen Familie. Längs der einen Wand befinden sich verschließbare Schlafstätten (Kojen). Die Rauchstube hat keine Fenster; Licht und Wärme erhält sie durch ein offenes Feuer (ohne Schornstein), dessen Rauch durch den ganzen Raum streicht und allmählich durch eine Öffnung im Dach, (Pyr) durch die auch etwas Licht hereinfällt, abzieht. Die „Glasstube“ dagegen hat Fenster; in ihr schläft das Ehepaar.

nur Pip allein, die sprach, und es hatte ja auch keinen Zweck, auf eine Antwort zu warten, denn die hätte sie ja doch nicht verstanden.

Inzwischen zog der Pfarrer den Talar an und ging, einem Kranken das Abendmahl zu reichen, und das packte ja ganz schön ineinander.

Nachher wurde ihnen zu essen vorgesetzt. Die Hausfrau ging ab und zu und trug auf.

Es war getrocknetes Schaffelfleisch.

„Das riecht ich nicht an!“ meinte sich Pip. „Das riecht wie eine Leiche und schmeckt noch schlechter.“

„Unsinn!“ sagte der Pfarrer. „Du hast doch noch nie eine Leiche gegessen.“

„Nein, aber, du, es ist doch weder gefalzen noch geräuchert noch gelotten noch gebraten, es ist eine Leiche.“

Wenn die Leute nett und gastfreundlich sind und einem das Beste vorsehen, was sie haben, so überwindet man sich und ist,“ erklärte der Pfarrer streng und legte ihr ein Stück vor, während er selbst kaute, was seine Rinnbacken vermochten.

In diesem Augenblick kam die Frau mit einer Schüssel herein und forderte eifrig auf, doch zuzulangen. Pip lächelte an ihrem Stück Fleisch herum, das ihr jeden Augenblick vom Teller hupfen wollte. Sobald die Frau wieder zur Tür draußen war, steckte sie entschlossen das Stück Fleisch in die Tasche.

„Mein, ich bin zuerst fertig!“ lachte sie ihren Mann aus, der vor Anstrengung einen ganz roten Kopf hatte. Nun setzte ihnen die Frau die dicke Milch vor und legte Löffel dazu.

„Was meinst du, bekommen wir keine Teller?“

Normaler Verkehr der Autobusse

a. Der Verband der Autobusbesitzer teilt uns mit, daß der Verkehr der Autobusse auf allen Linien fahrlammäßig stattfindet.

Gewissenlose Fuhrleute

a. Während man früher für den Abtransport von Steinkohle 25—40 Gr. für 100 Kg. gezahlt hat, werden in diesen Tagen dafür bis 80 Gr. verlangt. Die Behörden haben einige dieser Fuhrleute zur Verantwortung gezogen.

Statistik der ansteigenden Krankheiten. In der Zeit vom 20. bis 26. d. M. hat die Abteilung für öffentliche Gesundheit der Lodzer Stadtverwaltung 43 Fälle von Erkrankungen an Unterleibstypus notiert, 9 Fälle von Scharlach, 2 — Diphtheritis, 2 — Masern, 4 — Rose, 11 — Keuchhusten, 4 — Rindbettfieber, 1 — Biß eines tollwutverdächtigen Hundes, 38 Erkrankungen und 21 Todesfälle an Schwindsucht sowie 2 Erkrankungen an der ägyptischen Augenkrankheit.

Schwarzschlachten

a. Da in der letzten Zeit trichinenhaltiges Fleisch beobachtet wurde, haben die Behörden die Kontrollen verschärft. Der 34jährige Boelaw Omofner wurde im Laufe einer solchen Kontrolle festgenommen, da er heimlich Rinder und Schweine schlachtete, ohne sie der ärztlichen Untersuchung vorzustellen. Gestern verurteilte das Starostengericht den Omofner zu 200 Zl. Geldstrafe oder 2 Wochen Arrest.

Städtischer Bürodienner verurteilt

a. Der 34jährige Wladyslaw Bifarek, ein Bürodienner der Lodzer Stadtverwaltung, hatte im Jahre 1938 eine Uhr für 80 Zl. gekauft und darauf 18 Zl. angezahlt. Die weiteren Raten zahlte er jedoch nicht, versetzte aber die Uhr im Pfandleihamt. Gestern verurteilte ihn das Stadtgericht dafür zu 3 Monaten Haft mit Bewährungsfrist.

Mordversuch am Schwager

a. Ludwik Kieruzalski im Dorf Babianka, Kreis Lodz, lebte mit seinem Schwager Henryk Skobel wegen eines Vermögensstreits in Unfrieden. Als Kieruzalski letzters dem Skobel begegnete, gab er auf ihn 4 Schüsse ab, von denen drei fehlgingen, der vierte aber den Skobel schwer verletzte. Die Nachbarn verprügelten den Kieruzalski und übergaben ihn der Polizei.

JEDEN TAG EIN RÄTSEL

Besteckte Städte

Klagenfurt — Deshabine — Registriertasse — Hochofen — Nomadewolff.

In jedem Wort ist eine Stadt enthalten. Die Anfangsbuchstaben ergeben sodann eine Stadt in Thüringen.

Auflösung der gestrigen Schachaufgabe:

1. Dh1—h2, Sf4×g2.

2. Pa5—b4 matt.

a: 1. Rc5—d6.

2. Pa5—b4 matt.

b: 1. Rc5—c4.

2. Dh2—c2 matt.

a: 1. Df4×g4.

2. Dh2—c7 matt.

b: 1. beliebig anders.

2. E oder D matt.

„Nein, gewiß nicht. Du fängst an deiner Seite an und ich an meiner. Da kannst du nicht mogeln, da siehst man, wieviel du gegessen hast.“

„Weißt du, woher sie die Milch geholt hat?“ fragte Pip.

„Nein.“

„Die hat während der letzten acht Tage in der Schlafkoje der Leute gestanden — ich habe das Bett gesehen — sieh her, sie ist ganz zottig!“

„Willst du jetzt essen, Pip!“ flüsterte der Pfarrer, dem selbst jeder Schub im Munde quoll.

„Du! Sieh nur, da liegen Fischelchen von Federn, und die graue Schicht, woraus, meinst du, daß die besteht?“

„Pip, willst du artig sein!“

„Wie die in ihrer Kojen schwingen werden!“ machte Pip weiter, ohne die Milch anzurühren.

„Hör, Liebes Kind, jetzt fängst du an zu essen. Meinst du, ich hätte dich mitgenommen, damit du hier Anstoß erregst? Und wie kannst du es übers Herz bringen, der guten Frau meh zu tun?“ sagte der Pfarrer beinahe böse.

In diesem Augenblick hörten sie die Tritte der Frau. In einem Nu hatte Pip den Löffel eingetaucht und blitzschnell die Schüssel gedreht, so daß die abgeessene Seite vor ihr stand.

„Was doch die saure Milch erfrischend ist!“ sagte sie zu der Frau, die zuerst lächelte, als sie bemerkte, wie die Frau Pfarrer eingehauen hatte. „Und zu ihrem Mann gewandt, fuhr Pip fort:

„Jetzt mußt du aber auch essen, Alfred. Du glaubst gar nicht, wie erquickend die Milch ist.“

In freier Stunde

Sohr, der Knecht

Roman von Arno Franz

(Nachdruck verboten)

Copyright 1928 by Verlag Oskar Meißner, Werdau 1. Sa.

„Es wäre utopisch wichtig zu wissen, wann Hinkelmann Briefkasten und Feuerzeug zum letzten Male bei Sohr gesehen hat.“

„Richtig — sehr gut! — Also, Hinkelmann, wann war das?“

„Noch als ich fortging, lag beides auf dem Tische.“

„Gib her, Herr Sohr.“

„Dann können Sie gehen, Hinkelmann.“

„Wie ein Viechtel huckste Hinkelmann zur Tür hinaus.“

„Und nun müssen wir einige Fragen an Sie richten, Herr Sohr.“

„Bitte, Herr Sohr.“

„Aus Hinkelmanns Ausruf geht hervor, daß Sie den Brand zuerst gemeldet haben.“

„Ja.“

„Und wie kam das?“

„Wir hatten vormittag einen Krüschschoppen ge-“

„nehmigt, und der war etwas lang geworden — so bis“

„Eins. In der Schänke gab es zur Feier des Tages“

„Wirtshausger. — Kann ich übrigens sehr empfehlen,“

„meine Herren. — Und wie das nun so geht, ich fühle“

„mich in hiesigen benommen. Dagegen ist Schlaf das beste“

„Mittel. So hab ich mich denn nach Tisch auch lang-“

„gelehrt und mindestens so 'n Stücker sehr Gütlichen ver-“

„grünat. — Wie ich aufwachte, war's fünf. Auf und fort“

„war eins. Und wie ich vom Blaklor aus bei Hinkel-“

„man die Ecke blicke, sah ich die Bescherung. — Da hab“

„ich natürlich im „Koff“ gleich abgebläht.“

„Und waren der erste, der auf der Brandstätte“

„eintrat?“

„Leider nicht, Herr Sohr. Es waren mindestens“

„sechs Personen da.“

„Sahen Sie Sohr unter diesen zehn Leuten?“

„Ich könnte Ihnen nicht mal sagen, wer die Zehn“

„waren. Ich bin natürlich sofort die Treppe hoch, um“

„zu sehen, wie es da oben aussah, denn Klammern waren“

„da noch nicht zu sehen, kam aber nur 'n paar Stufen“

„hoch. Dicker Qualm ließ mich nicht weiter.“

„Und wo fanden Sie Briefkasten und Feuerzeug?“

„Unmittelbar an der Bodentreppe lag die Brief-“

„kasten und auf der fünften Stufe das Feuerzeug.“

„Wie erklären Sie sich das?“

„Es gibt nur zwei Möglichkeiten: Entweder ist er“

„gestürzt oder hat sein Jodett ausgezogen und beides“

„dabei verloren. Ich nehme das letztere als das Wahrs-“

„cheinliche an, denn als ich ihn später sah, war er ohne“

„Jodett und Weste.“

„Stimmt — so haben wir ihn auch gesehen.“

„Kröber machte eine Pause, dann wendete er sich an“

„Sohr.“

„So, das wäre wohl alles, was wir zu fragen“

„hätten — oder haben Sie noch etwas, Herr Sohr?“

„Aha,“ machte der Schultheiß, aber Hinkelmann wurde bis: „Gar nichts — aha,“ tief er und suchte herum, verflüchtete mit der Rechten vor dem Gesicht Wahrheit.“

„Wer — wir?“

„Sch!“

„Dann raus mit der Wahrheit.“

„Und endlich hatte Hinkelmann die Zeitbestimmung gefunden: „Ich bin weggegangen mit den andern, als jemand — Feuer tief.“

„Wer war das, der tief?“

„Bestimmt kann ich das nicht sagen, aber ich glaube, es war Sohr.“

„Ist das richtig?“ fragte Kröber den früheren Hof-“

„meister, und Sohr nickte.“

„Der Schultheiß räusperte sich. Es war ihm un-“

„angenehm, daß er voreilig gewesen war, deshalb fuhr“

„er auch freundlicher zu fragen fort: „Nun lassen Sie,“

„Hinkelmann, wo war Sohr am Nachmittage?“

„Zu Hause.“

„Sinner?“

„Das weiß ich nicht. Er schrieb, als ich fort ging,“

„wollte aber gegen Abend noch mal an die Luft.“

„Warum ist er nicht mit Ihnen nach dem Gasthof“

„gegangen?“

„Er hätte dort nichts zu suchen, meinte er. Er ist“

„weder Landarbeiter noch Bauer. Er habe seine Ver-“

„anlassung, ein Damast zu feiern. Mir das, was er in“

„Kintenschlag geerntet habe, erbrachte sich jeder Dank.“

„Soo?“

„Sagte der Sohr, und nickte dem Nacht-“

„meister zu. „Uninteressant Sie das mal, Herr Sohr.“

„Es paßt zu dem, was wir vorher von ihm gehört haben,“

„dann wendete er sich wieder an Hinkelmann: „Sie gehen“

„doch sonst nie aus. Warum gerade heute?“

„Sohr wollte es.“

„Wieder tauchte der Sohr mit dem Gendarm einen“

„versteckenden Blick, und über Sohrs Gesicht ging ein“

„auftrübendes Lächeln.“

„Was sagte denn Sohr zu Ihnen, als Sie nicht“

„wollten?“

„Die Leute würden glauben, er habe mich zurück-“

„Es war genug, daß man ihm nicht grün sei, man brauche“

„nicht auch noch auf mich zu schimpfen. Ich set nun 'mal“

„Kadettlicher Arbeiter und gehöre zum Erntedankfest“

„dazu, wo die anderen auch wären.“

„Und das Feuerzeug und die Briefkasten erkennen“

„Sie als sein Eigentum?“

„Ja!“

„So, das wäre wohl alles, was wir zu fragen“

„hätten — oder haben Sie noch etwas, Herr Sohr?“

„Wenn er bloß nicht auf die Bühne fährt oder auf“

„eine von den vielen Sandbänken aufsteigt! Ihr Mann schien“

„taub zu sein. Da packte Stine ein heftiger Zorn, und eine Flut“

„von Worten ergoß sich über ihren Mann. Sie schalt und hat“

„schimpfte und lärmte. Als alles nichts half, drohte sie“

„einen der Nachbarn auf die Straße zu schicken.“

„Sie wagte zwar, daß das wenig Sinn haben würde, denn“

„wer sollte in dem Nebel ausfahren und sein eigenes Leben wa-“

„gen? Schon wollte sie von neuem zu bitten beginnen, als“

„Drems plötzlich auf sie losfuhr. „Wer geht mich herein?“

„? Hat er mich denn sonst gebraucht? Hätt ich ja meinem Vadder“

„je wohl 'n Wort sagen können, es daß er wegfuhr, nich! Hör“

„st du mit dem hässlichen Gesicht auf und mach, daß du aus die“

„Kammer kommst, sonst.“

„Stine ging. Sie wußte, daß alles Neben keinen Sinn mehr“

„hatte. Wenn Drems helfen wollte, tat er es jetzt. Er konnte“

„doch nicht sein eigenes Kind einfach in Stille lassen! Sie setzte“

„sich in die Küche und begann die Kartoffeln für den nächsten“

„Tag zu schälen. Aufmerksam lauschte sie, ob die Kammertür“

„nicht ginge. Aber nichts zürte sich. Keiner konnte jede Stelle“

„der See so genau wie Drems! Wenn einer Ferdinand helfen“

„konnte, war er es allein. Keine Veränderung erlangte ihm. Er“

„kannte die Stellen, die immer von neuem anstanden, die“

„Strudel und die unter Wasser liegenden Röhren. Als sie so“

„über eine Stunde wartend gesessen hatte, entschloß sie sich.“

„Drems noch einmal ins Gewissen zu reden. Sie fand die“

„Kammertür nur angelehnt und die Kammer leer.“

„Ferdinand Drems hatte das Aufkommen des Rebels wohl“

„gemerkt. Er jagerte auch erst, das Boot zu Wasser zu bringen,“

„aber schließlich hoffte er doch, noch ehe der Nebel zu dicht wurde,“

„heimzukommen. Er setzte sich mächtig in die Kiemer, aber der“

„Rebel war schlauer als er. Nachdem er ein kurzes Zeit auf See“

„war, stift sein Boot bereits ein Wasserwand.“

„Es war richtig gewesen, dem Strand zuzusteuern, aber in der“

„gleichen Zeit wäre er wieder auch schon ein lässiges Stück“

„weiter voran! Wieder fuhr er noch etwas mehr hinaus, damit“

„er nicht etwa gegen die Röhren fuhr. Nach kurzer Zeit war“

„der Nebel so dicht, daß er nicht einmal mehr die Enden der“

„Kiemer sah. Ferdinand blieb gleichgültig. Bald mußte ja das“

„Boot nach dem Boot kommen. Er mußte sich auf den Anker setzen“

„und danach aus, aber nichts war zu erhaschen. In ungefährer“

„Zeit Minuten würde er in stetiger Höhe mit seines Vaders“

„Haus liegen!“

„Wie war es nur möglich, daß er das Licht des Leuchturms“

„nicht sah? War er vom Kurs abgewichen? „Kinst! Wie oft“

„war er diese Straße schon gefahren, auch im Nebel! Aber in das“

„Blickfeld des Leuchturms sah er nicht immer noch langer Zeit das“

„Blickfeld des Leuchturms, und heute? Ferdinand jog die Kiemer ein“

„und verließ, die graue Wand um sich zu durchdringen. Nach“

„weiliger Richtung er auch sah, er konnte nichts entdecken. Lang-“

„sam, fast unmerklich trieb das Boot dahin. Wie, wenn er halt“

„die Röhre entlang fuhr, sie immer mehr hinter sich ließ? Er“

„aber wenn er jetzt die Richtung änderte, fuhr er vielleicht erst“

„recht ins Verderben.“

„Der junge Fischer ergriff von neuem die Kiemer. Er“

„ruderete, bis ihm der Schweiß aus allen Poren brach. Ihm“

„lief es als sei er seit vielen Stunden auf See. Er erinnerte“

„sich, daß es seinen Sinn habe, irgend etwas zu unternehmen, so“

„lange der Nebel ihn umgibt. Vorläufig lauschte er die Kiemer“

„ins Wasser, gleich zusehend nach Sand oder Holz. Es war in-“

„zwischen dunkel geworden. Ferdinand kroch. Klein, noch“

„länger hielt er das nicht aus. Entschlossen wendete er, nach“

„seiner Meinung war er bisher auf See hinausgerudert. Also“

„mußte er jetzt landwärts kommen. Wieder ruderete er eine Weile.“

„Er war nahe daran, allen Mut zu verlieren, als er ein lässiges“

„Pflöckchen sah. Aufstrebend verhielt er die Kiemer.“

„Wißt der Vater nicht so, wenn er als Kind die Zeit am“

„Strande verbracht hätte? „Koch einmal lauschte er angestrengt.“

„Da war es wieder. Da, aus seiner Richtung zur Linken, mußte“

„es kommen. Er hielt darauf zu. Jetzt hörte er nichts mehr.“

„Er sah die Kiemer ein, steckte die Finger in den Mund und“

„schloß es auf. Der Vater, der Vater, der seit Tagen nicht mehr“

„mit ihm sprach, war auf der Suche nach ihm. Jetzt öffnete auch“

„ein kleines Licht durch den Nebel: der Leuchtturm war das“

„nicht. Das Licht wurde ihm immer deutlicher, und jetzt — jetzt“

„sah er auch das Blinklicht des Leuchtturms. Wieder piff er,“

„aber es kam keine Antwort mehr. Das kleine Licht vor ihm“

„erlosch.“

„Als Ferdinand kurze Zeit darauf den Weg hinauf zu seines“

„Vaders Haus eilte, fand er diesen gerade vor der Haustür“

„Drems klopfen gelassen seine Weste aus und sah den Sohn nicht“

„an. Der trat auf ihn zu, berührte seinen Arm und wollte ihm“

„bedanken: „Vadder — begann er. „Kannst weder reden?““

„Fragte Drems zurück, wachte sich und ging in seine Kammer.“

„Der dumme Bengel solle sich man bloß nicht einbilden, er, sein“

„Vater, hätte Angst um ihn gehabt, dachte Drems, als er in“

„seiner Kammer sah und beim Schenken der Lampe, als er nichts“

„gewesen, seine Zeitung las. Man guh, daß keiner gesehen hatte,“

„daß er mit Peglows Boot und der Karbidlampe draußen war.“

Das Licht im Nebel

Erzählung von Elke Klodt

Seit Stunden lag undurchdringlicher Nebel über Land und“

„See. Räume und Straßen waren wie in graue Wolke gepackt“

„und erstreckten den Wanderer durch ihr pöbliches Aufstehen.“

„Kein Laut war weit und breit hörbar, es war, als habe der“

„Nebel alles Leben erstickt. Die Fischerstrasse Stine Drems lief“

„immer wieder den schmalen Weidenweg hinauf bis zur Düne,“

„um nachzugehen, ob ihr Sohn, der am besten Mittag ausgefahren“

„war, noch nicht heimkehrte. Enttäuscht kehrte sie wohl schon“

„zum sechstenmal um. Es half nichts, sie mußte ihren Mann“

„bitten, sich um Ferdinand zu kümmern. Das war nicht so ein-“

„fach getan, wie gesagt. Welche der Mann wie der Sohn, waren“

„schon Diabildäbel. Um einer Mächtigkeit hatte es zwischen beiden“

„Streit gegeben. Keiner von beiden fand das erste Wort, und“

„wieder herstellten konnte.“

„Stine seufzte. Sie ging in das Haus, fand ihren Mann in“

„der Kammer und machte sich in seiner Nähe zu schaffen. Nach“

„einer Weile begann sie: „Das's 'n Nebel! Wie eine Wand steht“

„der vor der Tür!“ — „Sm“, brummte Drems und sonst nichts“

„mehr.“

„Wer da auf See ist...“ sagte Stine vorsichtig ihre Rede“

„fort und sah ihren Mann fragend an. „Wachte er wohl, daß“

„Ferdinand draußen war? Als gar keine Antwort von Drems“

„kam, begann sie von neuem: „Ferdinand wird wohl das Boot in“

„Sorendöhm gelassen haben, das heißt, wenn er nicht etwa schon“

„vor dem Nebel auf dem Hüde weg war.“ „Aufmerksam sah sie“

„zu Drems hinüber.“

„Einen kurzen Augenblick war es, als erschreckte er. Er“

„nahm seine Weste aus dem Hand, öffnete die Rippen, als wollte“

„er etwas sagen, aber dann kniff er sie nur noch fester zusammen.“

„Stine gab die Hoffnung noch nicht auf. „Er ist wegen neuer“

„Nebel nach Sorendöhm“, sagte sie leise, als spräche sie zu sich“

„selbst.“

den Genarm. „Und was hat nun Syster Anstalt zu geschoben, Herr Staatsminister?“

Der Mann sah nicht sanft. „Sister muß sofort vernommen werden. Obenstehend ist er zu verhaften.“

„Sister trauete sich hinter den Thron. Mit beiden Händen! — „Sicheres Gild steht — den verhaften.“

„Es muß, Herr Staatsminister!“

„Gruß — muß! Denken Sie sich das ja nicht so leicht, mein lieber Gild. Da können getrost zwei kommen und ich das dann immer noch so 'ne Sache nicht wahr, Herr Staatsminister?“

„Aber Sie am Boden liegen?“

„Wenn ich endlich sein soll — ich habe beim ersten Schläge genug.“

„Da haben Sie es, Herr Staatsminister!“

„Er wird sich doch nicht überfordern gegen die Staatsgewalt erlauben.“

„Wenn die Staatsgewalt hart genug ist — nicht. Der Mann hat sich nicht gern. Aber sonst —!“

„Sobald als möglich er vernommen werden.“

lammern an. „Seine Briefe und dein Feuerzeug liegen beim Schilde. Ich Gott, das Unglück.“

„Sister trauete sich hinter den Thron. Mit beiden Händen! — „Sicheres Gild steht — den verhaften.“

„Es muß, Herr Staatsminister!“

„Gruß — muß! Denken Sie sich das ja nicht so leicht, mein lieber Gild. Da können getrost zwei kommen und ich das dann immer noch so 'ne Sache nicht wahr, Herr Staatsminister?“

„Aber Sie am Boden liegen?“

„Wenn ich endlich sein soll — ich habe beim ersten Schläge genug.“

„Da haben Sie es, Herr Staatsminister!“

„Er wird sich doch nicht überfordern gegen die Staatsgewalt erlauben.“

„Wenn die Staatsgewalt hart genug ist — nicht. Der Mann hat sich nicht gern. Aber sonst —!“

„Sobald als möglich er vernommen werden.“

„Sister trauete sich hinter den Thron. Mit beiden Händen! — „Sicheres Gild steht — den verhaften.“

„Es muß, Herr Staatsminister!“

„Gruß — muß! Denken Sie sich das ja nicht so leicht, mein lieber Gild. Da können getrost zwei kommen und ich das dann immer noch so 'ne Sache nicht wahr, Herr Staatsminister?“

„Aber Sie am Boden liegen?“

„Wenn ich endlich sein soll — ich habe beim ersten Schläge genug.“

„Da haben Sie es, Herr Staatsminister!“

„Er wird sich doch nicht überfordern gegen die Staatsgewalt erlauben.“

„Wenn die Staatsgewalt hart genug ist — nicht. Der Mann hat sich nicht gern. Aber sonst —!“

„Sobald als möglich er vernommen werden.“

„Sister trauete sich hinter den Thron. Mit beiden Händen! — „Sicheres Gild steht — den verhaften.“

„Es muß, Herr Staatsminister!“

„Gruß — muß! Denken Sie sich das ja nicht so leicht, mein lieber Gild. Da können getrost zwei kommen und ich das dann immer noch so 'ne Sache nicht wahr, Herr Staatsminister?“

„Aber Sie am Boden liegen?“

„Wenn ich endlich sein soll — ich habe beim ersten Schläge genug.“

„Da haben Sie es, Herr Staatsminister!“

„Er wird sich doch nicht überfordern gegen die Staatsgewalt erlauben.“

„Wenn die Staatsgewalt hart genug ist — nicht. Der Mann hat sich nicht gern. Aber sonst —!“

„Sobald als möglich er vernommen werden.“

Der Feigling

Erzählung von Kurt Ziesel

Die groß brachte mit eine fahrlässige Sprache ins Haus. „Nur Stammbuch ist angekommen. Soms und Maria Maria. Das ist die Sache. Maria geht es gut. Ich bin sehr glücklich. Maria mit Soms wieder aufsteigen und arbeiten.“

„Sister trauete sich hinter den Thron. Mit beiden Händen! — „Sicheres Gild steht — den verhaften.“

„Es muß, Herr Staatsminister!“

„Gruß — muß! Denken Sie sich das ja nicht so leicht, mein lieber Gild. Da können getrost zwei kommen und ich das dann immer noch so 'ne Sache nicht wahr, Herr Staatsminister?“

„Aber Sie am Boden liegen?“

„Wenn ich endlich sein soll — ich habe beim ersten Schläge genug.“

„Da haben Sie es, Herr Staatsminister!“

„Er wird sich doch nicht überfordern gegen die Staatsgewalt erlauben.“

„Wenn die Staatsgewalt hart genug ist — nicht. Der Mann hat sich nicht gern. Aber sonst —!“

„Sobald als möglich er vernommen werden.“

Festnahme von Langfingern

a. Stefan Nowak, Targoma 35, und Antoni Ciurlik, Rokicinska 9/11, versuchten auf dem Wasserring von dem Wagen des Landwirts Wojtowicz aus dem Dorf Zwonomice eine Kiste Wepfel zu stehlen, wurden aber dabei abgefaßt. — Auf dem Baluter Ring versuchten zwei Männer, den Abraham Rosmarin, Zgierska 28, zu bestehlen, wurden jedoch von einem Polizeiposten bemerkt. Sie flüchteten, doch wurde einer von ihnen, und zwar der Wincentystr. 2 wohnhafte Jan Sulkowski, erkannt. — In die Wohnung des Siskind Wachsmann drangen der Franciszek Miszcza, Emilienstr. 20, und der Zygmunt Piorecki, ohne feste Wohnung, ein und stahlen Kleidungsstücke im Wert von 400 Zl. Als die Diebe das Haus verlassen wollten, wurden sie bemerkt und festgenommen. — Zygmunt Nowak, ohne feste Wohnung, Kazimierz und Antoni Ciurlik, Rokicinska 11, und Edmund Ortner, Przendzalniana 54, wurden auf dem Wasserring festgenommen, als sie versuchten, von einem Wagen einen Koffer mit Wäsche zu stehlen.

Seine Freundin durch Messerstiche verletzt

a. Vor dem Lodzer Stadtgericht hatte sich gestern der 28jährige Longin Fijalkowski zu verantworten. Er hatte die Walentyna Turkowska, Bazarna 19, durch Messerstiche verletzt, weil sie von ihm Geld zum Unterhalt ihres gemeinsamen Kindes verlangt hatte. Er wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

a. Unfälle. Der 39jährige Wladyslaw Pawlowski, Nowastr. 24, stürzte und brach einen Arm. Die Rettungsbereitschaft brachte ihn in ein Krankenhaus.

a. Der 28jährige Konstanty Bielecki stürzte in der Goscinnastr. 3 von einem Gerüst und brach ein Bein. Er wurde einem Krankenhaus zugeführt. — Der 32jährige Fuhrmann Stanislaw Florczak aus Neu-Plotno wurde in der Zimanowskistr. von einem Pferd gestolpert, wobei ihm das rechte Bein gebrochen wurde. Die Rettungsbereitschaft brachte ihn in ein Krankenhaus. — In ihrer Wohnung in der Dworzkastr. 15 verbrühte sich die 37jährige Teodofia Bugajska mit kochendem Wasser.

a. Der 30jährige Jaak Jagdanski, Ciesielska 17, stürzte in der Zgierskastr. 38 und verletzte sich das Rückgrat. Er wurde einem Krankenhaus zugeführt. — In der Babianicka 50 stürzte die 63jährige Rosalie Borowska, Romo-Obywatelska 9, und brach den rechten Arm. Die Rettungsbereitschaft brachte sie in ein Krankenhaus. — In der Fabrik von Landau und Weile, Skrzyszowa 5, verunglückte der 23jährige Waclaw Jendrych, Grunwaldzka 40.

a. Der 49jährige Fuhrmann Ignacy Cieslak befestigte in der Kierskastr. 14 ein Rad seines Wagens aus. Plötzlich rutschte der Wagen von der Stütze und drückte Cieslak an, so daß er Verletzungen erlitt. Die Rettungsbereitschaft brachte ihn in ein Krankenhaus.

a. Messerstiche. In der Ecke der Niedziana und Przendzalniana wurde der 27jährige Franciszek Zarembski, Niedzianastr. 11, durch Messerstiche verletzt. Während einer Schlägerei in der Maryjnskastr. 20 wurde die 52jährige Einwohnerin dieses Hauses Sofia Gluba verletzt.

Briefe an uns

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die redaktionelle Verantwortung.)
Spenden
Für das Greifenheim der St. Johannsgemeinde sind folgende Spenden eingegangen: von Frau Pauline Weiser 12,20 Zloty, von der Firma Emanuel Weisner 15 Ag. Brot, von Frau Mathilde Strauch 1 Eimer Schmalz, Wurst und Knochen. Den verehrten Spendern sage ich herzlichsten Dank.
Pastor U. D o b e r s t e i n.

Aus der Umgegend

Dankagung
An Stelle eines Kranzes auf das Grab des verstorbenen Herrn Emil Geisler spendete Frau Emilie Hoffmann 10 Zl. für das Greifenheim. Im Namen der Bedachten dankt herzlich.
Pastor U. F a l z m a n n.

Dirschauer deutscher Verein geschlossen
Wie polnische Blätter berichten, ist vom Pressebüro der Pommereller Woiwodschaft die Einstellung der Tätigkeit des deutschen Vereins „Herberge zur Heimat“ in Dirschau durch die Verwaltungsbehörden in Dirschau angeordnet worden. Der Verein führte eine Wirtschaft und ein Herbergshaus für angeblich minderbemittelte Reisende. In Wirklichkeit habe dagegen der Verein eine Tätigkeit entwickelt, heißt es in der Meldung weiter, die zu den Sitzungen im Widerspruch stand bzw. in den Sitzungen nicht vorgelesen war.

Zu Tode getrunken
In den Hoover-Grünanlagen in Warschau wurde ein schwer betrunkenem Zustand ein gewisser Wladyslaw Kusmierel aufgefunden. Sein Organismus war bereits derart vergiftet, daß auch die Hilfe des hinzugezogenen Arztes ihn nicht mehr vor dem Tod zu retten vermochte.

Vom Film

Die Internationale Vereinigung der Filmarchivare. In New York fand der Kongress der „International Federation of Film Archives“ (Internationale Vereinigung der Filmarchivare) statt, der die Archive Deutschlands (Reichsfilmarchiv), Frankreichs, Englands und der Vereinigten Staaten angehören. Die Vereinigung wurde bisher von dem Amerikaner John Abbott als Präsidenten geleitet. Bei der New Yorker Arbeitssitzung wurde der Vertreter des Reichsfilmarchivs, Frank Hensel, zum Präsidenten der Vereinigung einstimmig gewählt. Außerdem wurde beschlossen, daß der nächstjährige Kongress der Vereinigung in Berlin stattfinden soll.

Der Gegen des Waldes

Zunge des Landes sind seine Wälder. Wo die Wälder krank sind, kränkt das Land. Die Menschen der Urzeit bekamen durch den Wald ihre Nahrung: das Wildbret, die Nüsse, die Eicheln, allerlei Kräuter und Beeren. Als der Mensch dann den Boden bebauen lernte, begann er den Wald zu roden, um eine Heimatstätte zu schaffen für sich und die Haustiere, die er aufzuziehen begann. Es bildete sich ein Gegensatz heraus zwischen den Ackerbau-treibenden, die in dem Walde einen Feind sahen, der ihnen Boden wegnahm, und den Jägern, die den Wald zu erhalten wünschten. Aber die Ackerbau-treibenden siegten, und der Wald wurde fast überall mehr und mehr zurückgedrängt.

Aber schon um 1200 gab es Schutzgesetze für den Wald: es war verboten, ohne Erlaubnis Bäume zu fällen und Holz zu nehmen. Auch der Verursacher von Waldbränden wurde in schwere Strafe genommen. Im Laufe der Jahre kamen dann aber noch andere Forstgesetze hinzu. Man begann nicht nur Bäume zu fällen, sondern auch Schonungen anzulegen, um neue Bäume heranzuziehen. In manchen Gegenden gab es Bestimmungen, daß jeder, der einen „tragenden Baum“ fällte, also einen Apfelbaum, einen Nußbaum, eine Eiche, eine Buche oder Lehnliches, zwei neue dafür pflanzen und sie so lange pflügen mußte, bis sie einigermassen stark und widerstandsfähig geworden waren.

Als die ersten Sägewerke angelegt wurden, lernte man das Holz der Bäume auf bessere Weise auszunutzen als bisher, aber während bis dahin das Holz im wesentlichen für Bauzwecke, für Schiffsmasten und dergleichen verwendet worden war, sollte später ein ganz neuer Zweig der Verwendung gefunden werden. Der Sachse Keller erfuhr das Verfahren, aus Holz Papier herzustellen. Auch diese große, umwälzende Erfindung wurde, wie so viele andere, durch einen Zufall gemacht. Keller hatte als Knabe aus Kirchschnern kleine Ringe gemacht. Er hatte die Kirchschnere in einem Brett befestigt und sie an einem Schleifstein abgeschliffen. Der Schleifstein hatte aber auch etwas von dem Brett mitabgeschliffen. Das angefeuchtete Holzmehl war getrocknet, und auf diese Weise gelang es, eine Masse zu gewinnen, aus der man Papier herstellte. Das Verfahren wurde in der Folge durch chemische Prozesse verbessert. Auf jeden Fall liegt die Nachfrage nach Papier in einem unerhörten Maße, besonders seit man

aus der Papiermasse nicht nur Papier herstellt, sondern auch... Kunstseide und viele andere Dinge.

Die Kunstseidenindustrie ist ein Beispiel dafür, mit welcher ungeheuren Schnelligkeit sich in unserm Tagen eine Industrie entwickeln kann. Ein großer Teil der Menschheit geht heute in „Holz“ gekleidet.

Abgesehen von der Kunstseide hat man noch sehr viele andere Dinge aus dem Wald gewinnen gelernt. Ein Nebenprodukt der Papiemassenindustrie ist der Sulphit-spiritus, den man fälschlich auch Holzspiritus nennt. Holzspiritus ist aber ein giftiger und sehr gefährlicher Alkohol, während Sulphitspiritus gar keine schädlichen Eigenschaften hat. Seine eigentliche Bedeutung liegt auch nicht darin, daß man ihn für Trinkweide verwenden kann, sondern er wird in der Hauptsache für technische Präparate und für den Autobetrieb verwendet. Die Sulphitlauge wird als Bindemittel bei Straßenbauten benutzt.

Eines der geschätztesten Produkte des Waldes ist die Holzkohle, die in vielen waldreichen Ländern in der Industrie eine große Rolle gespielt hat.

Im übrigen aber werden heute eine Unmenge von Gegenständen aus Holz hergestellt, indem man es zerkleinert und aus dieser Holzmasse, teilweise durch Troden-destillation, eine Reihe von Stoffen gewinnt, wie zum Beispiel Teer und seine Nebenprodukte: Eßig, Holzspiritus, Terpentinöl, Pech usw. Diese Stoffe wiederum treffen wir in einer Unzahl von Waren wieder, von der Malfarbe an bis zu allerlei Arzneimitteln.

Auch die Streichholzindustrie verdankt ihr Dasein dem Wald. Die Hauptlieferanten des Rohstoffes sind die Epen. In Norwegen ist es oft vorgekommen, daß gemahlene Baumrinde unter das Brotmehl gemischt wurde, wie denn auch in armen Ländern das Vieh sehr häufig in den knappen Zeiten mit Laubheu und Baumrinde gefüttert wird. Aber die Chemie hat auch diese primitiven Methoden beiseite geworfen, und es ist gelungen, aus Holz regelrechten Zucker herzustellen. Die Wälder liefern uns also nicht nur unsere Häuser und unsere Feuerung, sondern wir bekommen von ihnen auch unsere Kleidung, unsere Zeitungen, unsere Nahrung.

Eine vernunftgemäße Forstwirtschaft trägt der ungeheuren Bedeutung der Wälder Rechnung und sorgt für genügende Aufforstung, um den Freund des Menschen in gutem Stande zu erhalten.

Man kann auch mit Mäusen Großhandel treiben!

Zurzeit gibt es in England 5 Mäusefarmen. Wieviele derartige Einrichtungen sich in ganz Europa oder auf der ganzen Welt befinden, ist unbekannt. Aber fest steht, daß die Nachfrage nach Mäusen von Tag zu Tag wächst. Die Verwendungsmöglichkeiten in der Wissenschaft sind im Zunehmen. Neuerdings haben sich auch die Admiraltäten verschiedener Länder entschlossen, Mäuse bei solchen Farmen zu bestellen, da diese Tiere auf Grund bestimmter Versuche nicht nur die Veränderungen des Sauerstoffes in einem U-Boot schnell feststellen, sondern außerdem durch die Unempfindlichkeit, durch ihr feines Gehör angeblich rasch herausfinden können, ob irgendeine Gefahr in der Nähe des U-Bootes ist, die etwa den Abhorchrichtungen technischer Art entgegen wäre.

Die größte Mäusefarm der Welt dürfte wohl in Hemel Hempstead sein. Sie wird von einer Mrs. E. D. Blowers betrieben. Heute verfügt Mrs. Blowers über einen regelmäßigen Bestand von mindestens einer Million Mäusen. Diese gewaltige Zucht lohnt sich, da die Preise,

die man für die Mäuse bezahlt, recht hoch liegen. Außerdem ist die Zucht kein so großes Risiko, da der Unterhalt einer Maus bei sorgfältigster Pflege und bei künstlicher Beleuchtung und Heizung nur sehr wenig kostet und aus einer Maus 48 Kinder pro Jahr zu erziehen sind.

Allerdings bringen nicht etwa die Mäuse, die die Admiraltät bestellt, die höchsten Preise ein. Vielmehr sind die Liebhaber von seltsam gefärbten Mäusen die besten Käufer. So ist es regelmäßig ein gutes Geschäft, zu einer Mäuseschau um den „Victoria Cup für die schwarze Maus“ einige Exemplare zu entsenden. Der letzte Gewinner des Victoria Cup, eine angeblich vollkommen schwarze Maus, wurde mit 50 Pfund Sterling bezahlt.

Sehr große Lieferungen gehen regelmäßig an die Krebsforschungsinstitute, an die Bergwerke und an zoologische Gärten, — in diesem letzten Fall in der Hauptsache als Schlangejutter. Aber auch die Pelzhäuser verarbeiten Mäusefelle. In Plymouth werden sogar Mäusekankheiten behandelt. Gegen Mäuseasthma gibt man — Whisky.

Das Hundeproblem von Bulgarien

MTP. Sofia, 28. August.
Die bulgarische Regierung hat sich entschlossen, drastische Maßnahmen gegen das Ueberhandnehmen der Hunde zu ergreifen. In der Tat ist die Zahl von anderthalb Millionen Hunden, die eher zu niedrig geschätzt ist, für ein Land mit 6 Millionen Einwohnern unheimlichmäßig hoch. Die Folge ist, daß jährlich nicht weniger als rund 7000 Fälle registriert werden, in denen Menschen von Hunden gebissen wurden, die der Tollwut verdächtig sind und deren Besitzer sehr oft nicht festgestellt werden können. Das kostet den Staat jährlich gegen 20 Millionen Lema. Jeder Hund kostet außerdem täglich mindestens einen halben Lema, so daß die Unterhaltungskosten, die für Hunde ausgegeben werden, die stattliche Summe von rund 270 Millionen Lema jährlich ausmachen. Mehr als 300 000 Hunde braucht Bulgarien nicht, und so ist in alle Dörfer ein Zirkular gesandt worden, der ein besonderes Hunde-Kontingent aufstellt. Alle überzähligen Hunde sollen ausgerottet werden.

Die Grabstätte Paganinis

MTP. Paris, 28. August.
Als der größte Geiger aller Zeiten, Paganini, am 27. Mai 1840 in Nizza starb, haben ihm die Kirchenbehörden eine Beisetzung auf geweihter Erde eines christlichen Friedhofes verweigert. Denn Paganini war ein Heide aus Ueberzeugung gewesen und außerdem ein bewußter Ketzer: er hat sich wiederholt und in aller Offenheit gerühmt, mit dem Teufel im Bunde zu sein und schwarze Magie zu treiben. So wurde der tote Geiger, jenseit Stradivarius in den erstarrten Händen, zuerst auf der Bestattung eines Bewunderers, des Grafen Cessole, in Villefranche-sur-Mer in aller Heimlichkeit beigesetzt. Es wurde aber kein Grabhügel aufgeschüttet, und die wenigen, die dem Begräbnis beimohnten, bewachten Stillschweigen über den genauen Ort der Grabstätte. Einige Jahre danach hat der natürliche Sohn Paganinis, Cyrillus, beim Vatikan eine nachträgliche Absolution erwirkt und die Erlaubnis erhalten, die Gebeine des Künstlers nach Italien zu überführen und auf einem Friedhof beizusetzen. Sie sind auch in der Tat ausgegraben worden, aber man hat nie erfahren, auf welchen

Friedhof sie übergeführt wurden. Seitdem besteht ein Geheimnis um die letzte Ruhestätte von Paganini; sehr viele — unter anderen Maupassant — behaupteten, daß die Gebeine ganz in der Nähe, auf eine der Cannes vorgelagerten Lerin-Inseln herübergeschafft wurden. Maupassant hat sogar eine ganz genaue Beschreibung der Beisetzung und des Grabes gegeben, die er von einem Mönch erhalten haben will, der selbst an der Ueberführung teilgenommen hatte. Man hat jetzt auf der Féreal-Insel, die zur Gruppe der Lerin-Inseln gehört, eine Grabstätte aufgefunden, die vollständig dieser Beschreibung entspricht, und man hat allen Grund anzunehmen, daß es sich tatsächlich um das Grab Paganinis handelt. Im nächsten Jahre soll hier zur Feier des hundertsten Geburtstages des Geigers ein Denkmal errichtet werden.

Der Mann, der dreimal gestorben ist

MTP. Budapest, 28. August.
Der Fall des alten Weinberg-Hüters Kovacs, der soeben — zum dritten Mal! — von dem amtsärztlich bescheinigten Tod auferstanden ist, beschäftigt zurzeit lebhaft die medizinischen Kreise der ungarischen Hauptstadt. Sein erster „Tod“ hat sich noch während des Weltkrieges ereignet, als er eine Kontusion erlitt, infolge welcher sein Herz stehen blieb. Er wurde als tot angesehen und sollte auch begraben werden, machte aber am Abend vorher auf und erkreute sich dann jahrelang bester Gesundheit. Sein zweiter „Todesfall“ ließ lange auf sich warten und ereignete sich erst vor sechs Jahren. Diesmal handelte es sich allerdings gleich um eine verdächtige Katalepsie, so daß der Totenschein nicht ausgestellt wurde. Und Kovacs machte tatsächlich nach 36 Stunden wieder auf. In der vergangenen Woche erlitt er aber einen regelrechten Herzschlag, und die Ärzte zögerten keinen Augenblick, ihn als tot zu erklären. Wieder wurde das Begräbnis anberaumt, aber wieder erwachte Kovacs kurz vor der Zeremonie. Das erste, worum er bat, war eine tüchtige Mahlzeit.

a. Der Nachtdienst in den Apotheken. Heute haben folgende Apotheken Nachtdienst: Kon, Piaz Koscielny 8; Charremza, Pomorskastr. 12; Wagner, Petrifauer Str. 67; Sojaczkiewicz, Zeromskistr. 37; Gorczycki, Przejazdztr. 59; Cyprien, Petrifauer Straße 225; Szymanski, Przendzalnianastraße 75.

Anekdoten

Als der englische Komiker Foote (1720—77) eines Abends in London auf dem Heimweg begriffen war, fiel in einer engen Gasse plötzlich jemand von oben herab neben ihm zur Erde, der aus einem Fenster des zweiten Stockwerks herausgeworfen worden war. Foote hob ihn auf und erkannte zu seinem Entsetzen einen wegen seiner Spielerei bekanntesten Kollegen.

„Et, Freund“, sagte Foote, „woher so eilig?“ — „Ach, das verdamnte Spiel“, jammerte der Unglückliche, „ich geriet dabei in Händel...“ — „Immer wieder beim Spiel“, fiel Foote ihm in die Rede, indem er auf das Fenster hinaufwies, „und wie oft habe ich dir schon geraten, wenigstens nicht so hoch zu spielen!“

Die Fürstin Bismarck stand besonders nach der Entlassung ihres Mannes treu an seiner Seite, doch hegte sie einen besonders starken Groll gegen den Kaiser.

Einstmal war ihre Freundin, die Baronin Puttk, zu Besuch in Friedrichsruh. Da hörte Bismarck, wie seine Frau ausrief: „Das kann ich Ihnen versichern, liebste Freundin, wenn ich einmal dem Kaiser im Himmel begegnen sollte, so werde ich ihm nicht die Hand geben!“

Bismarck nahm seine lange Pfeife aus dem Mund und sagte lächelnd: „Aber liebe Johanna, bei einer solchen Einstellung dürfte eine solche Begegnung schwerlich zustande kommen!“

Der Fürst von Ligne erlebte auf seinem Besitztum in Versailles unter seinen Gästen einen heftigen Streit, der nur durch ein Duell erledigt werden konnte. Der Fürst bot den Duellanten seinen Park für die Austragung ihrer Meinungsverschiedenheit an. Es ging auf Pistolen. Den beiden Duellanten, die mit je zwei Zeugen reisten, gab er für seinen Schlossverwalter folgende schriftliche Anweisung mit:

„Empfangen Sie bitte mit äußerster Aufmerksamkeit sechs Edelente. Halten Sie für den Abend ihrer Ankunft sechs Essen bereit, und am nächsten Morgen Frühstück für fünf!“

Joseph Rainz, der große Menschenbildner des Wiener Burgtheaters, war von einem Kollegen in Graz, wo er sich gerade aufhielt, gebeten worden, sich dessen Hamlet anzusehen. Rainz war gummütig genug, der Bitte des als sehr eitel bekannten Schauspielers zu entsprechen.

Nach der Aufführung traf man sich beim Wein. „Nun, Herr Hofschauspieler“, fragte selbstbewusst der Grazer Kollege, „wie hat Ihnen denn nun mein Hamlet gefallen?“

„Großartig“, erklärte Rainz und nahm einen kleinen Schluck. „Zum erstenmal habe ich wirklich begriffen, warum Ophelia ins Wasser geht!“

Das Essen war vorzüglich gewesen, und auch die Getränke. Wilhelm Raabe, der auch unter den Gästen war, befand sich in bester Stimmung. Und übermütig erklärte er dem Gastgeber, als der Nachtschlaf kam: „Ihre Frau Gemahlin, mein Vetter, erinnert mich lebhaft an jenes bekannte Wort aus Götz von Berlichingen...“ Entsetztes Schweigen rings um den Tisch. Unbekümmert fuhr Raabe fort: „Ich meine jene Stelle, wo Bruder Martin sagt: Wohl dem, dem Gott ein solches Weib gegeben!“

Blüchers Vater war kurbessischer Rittmeister gewesen. Aber er trat in Rostock in die Dienste des Königs von Schweden, und auch sein Sohn Leberecht ließ sich 15-jährig in ein schwedisches Fusarenregiment aufnehmen. Im Siebenjährigen Kriege wurde er von den preussischen Belling-Fusaren gefangen genommen und trat sofort ins preussische Heer ein. Als er da zehn Jahre gedient hatte, wurde er einmal im „Avancement“ übergegangen, und frisch und frisch, wie er war, schrieb er an den König Friedrich den Großen: „Der von Jägersfeld, der kein anderes Verdienst hat, als der Sohn des Markgrafen von Schwedt zu sein, ist mir vorgezogen worden. Ich bitte Ew. Majestät um meinen Abschied.“ — Der König bewilligte das; „Der Rittmeister von Blücher ist seiner Dienste entlassen; er kann sich zum Teufel scheren.“ Aber erst sperrte er ihn auf dreiviertel Jahre ein.

Er ist aber dann doch der große deutsche General geworden. Der „Marshall Vorwärts“, wie ihn zuerst die Russen nannten.

Ein Offizier war an den Hof in Paris geschickt worden, um Ludwig XIV. eine angenehme Nachricht zu überbringen. Als er zu Ende gesprochen hatte, sagte der König leutselig: „Neuern Sie einen Wunsch!“ Der Offizier bat um das Ordenskreuz des Heiligen Ludwig. Der König meinte bedencklich: „Aber Sie sind noch sehr jung!“ — „Sire!“ entgegnete der tapfere Offizier: „Man lebt in dem Regiment, bei welchem ich stehe, nicht lange.“

Sport-Presse

Leichtathletikländerkampf Deutschland—Schweden verschoben

Wie DNB mitteilt, hat Dr. Ritter von Salt an den Präsidenten des Schwedischen Leichtathletikverbandes ein Telegramm gerichtet, in welchem er um die Verlegung des Leichtathletikländerkampfes Deutschland—Schweden bittet. Nach Klärung der Lage würden sofort Verhandlungen um Festlegung eines neuen Termins aufgenommen werden.

Desgleichen sind auch sämtliche Meisterschaftsspiele im Fußball, Handball, Hockey und Rugby in Deutschland abgeklagt worden.

Die Slowakei gewinnt das erste Ländertreffen

Die Slowakei, die mit dem Länderkampf gegen Deutschland ihr erstes Fußball-Ländertreffen überhaupt bestritt, konnte zu einem schönen Erfolg kommen. Sie hatte die deutsche Mannschaft zum Gegner, die vor allem auf Wiener Spielern gestützt war. Obwohl diese Mannschaft als zweite Garnitur anzusprechen war, da ja die erste nach Stockholm fahren sollte, ist nicht zu sagen, daß diese Mannschaft schlecht oder nicht eingespielt gewesen wäre. Der 2:0-Sieg der Slowaken ist also um so mehr hervorzuheben. 17 000 Zuschauer jubelten den Siegern zu, die sich auch wirklich von der besten Seite gezeigt haben. Der slowakische Torwart Reimann war besonders gut, auch die Verteidiger befanden sich in ausgezeichneter Verfassung. Die Tore schossen: Arpas in der 20. Minute und Lunkar in der 80. Bei den Deutschen war vor allem der Angriff der Situation nicht gewachsen.

Tschechei—Jugoslawien 7:3

Auch die Protektors-Eft trat zum ersten offiziellen Ländertreffen an. Die Mannschaft, die vor allem auf Spartaspielern gestützt war, legte ein taktisch ausgezeichnetes Spiel an den Tag.

Puncer verzichtete

Die jugoslawischen Davisplatzspieler, die nach der Niederlage Wittis gegen Browich 3:1 im Nachteil waren, verzichteten auf die Austragung des letzten Einzelspiels Puncer—Quist, das selbst ein Sieg Puncers die Gesamtniederlage nicht verhindert hätte.

In Stelle des abgeklagten Davisplatzkampfes fand in Ghestnut Hills ein Freundschaftsspiel zwischen Quist und Kukuljevic statt, den der Australier 6:2, 6:3, 6:4 gewann. Australien tritt nun vom 2. bis 4. September gegen Amerika in der Herausforderungsrunde an.

Warschauer Börsenwoche

In der vergangenen Woche machten auf dem Devisenmarkt die Kurse eine uneinheitliche Entwicklung durch. Amsterdam setzte seine Kursbesserung fort und stieg von 285,75 auf 287,80, während von den Devisen der anderen sog. Oststaaten Brüssel nach Schwankungen am Wochenende den vorwöchigen Endkurs von 90,50 erreichte, Helsingfors unverändert 10,99 notierte, Kopenhagen den Kurs von 111,35 behauptete, wohingegen Oslo mit 125,15 gegen 125,25 und Stockholm mit 128,45 gegen 128,60 am Wochenende leicht zurückgingen. London behauptete nach vorübergehender Schwäche den vorwöchigen Endkurs von 24,93, Paris war mit 14,11 gegen 14,13 etwas schwächer, auch ging Rom von 27,95 auf 27,85 zurück. Der vorwöchige Kursgewinn von Zürich ging im Laufe der Berichtwoche verloren, und am Wochenende notierte Zürich mit 120,15. New York war mit 5,32 1/4 die ganze Woche hindurch unverändert, für New York wurden am Wochenende 5,32 1/2 gezahlt gegen 5,32 1/2 am Ende der Vorwoche und 5,32 1/2 zu Beginn der Berichtwoche.

Auf dem Aktienmarkt behauptete Bank Polski weiterhin den Kurs von 102,00. Warschauer Zucker ging von 34,50 auf 34,00, Haberbush und Schiele von 52,00 auf 50,00, Lilpop von 79,00 auf 76,00 zurück. Warschauer Kohle war am Wochenanfang mit 29,00 um 1 Zloty schwächer als in der Vorwoche, Norblin am Mittwoch mit 91,25 eine Kleinigkeit besser als in der Vorwoche (91,00). Ostrowiec erschien am Montag mit einer Notierung von 76,00 unverändert auf dem Kurszettel, für Starachowice wurden am Dienstag 41,00 gegen 40,50 in der Vorwoche bewilligt. Die anderen Werte waren gestrichen.

Auf dem Markt für festverzinsliche Werte waren die Kurse der meisten Staatspapiere die ganze Woche hindurch unverändert; das gilt sowohl von der Konsolidierungsanleihe (61,25) und der Inneren Staatsanleihe (60,50) als auch von der Dollarprämienanleihe (36,00 gegen 38,25 in der Vorwoche) und den beiden Emissionen der Prämieninvestitionsanleihe (70,00 bzw.

69,00). Lediglich 4 1/2proz. ländl. Pfandbriefe gingen von 51,25 auf 50,00 zurück.

Von Pfandbriefen gingen Warschauer alte von 63,50 auf 61,50, Warschauer 1933er von 60,00 auf 56,00 und Warschauer 1936er von 57,50 auf 54,00 zurück; auch 4 1/2proz. Warschauer waren am Montag mit 62,00 um 2 Zloty schwächer als in der Vorwoche. Lubliner 1933er schwächten sich von 54,00 auf 53,50, für Warschauer 6proz. Obligationen der 8. und 9. Em. wurden 60,00 für Radomer Pfandbriefe von 1933 am Montag 54,00 bewilligt. Andere Werte waren nicht notiert. hm

Diskonterhöhung in Holland

Die Niederländische Bank hat den Diskontsatz mit sofortiger Wirkung von 2 auf 3 Prozent erhöht. Auch die übrigen Sätze sind um ein volles Prozent heraufgesetzt worden.

Geld- und Warenbörsen

Lodzer Börse

Lodz, den 28. August 1939.

Verzinsliche Werte

	Abschluß	Verkauf	Kauf
4 1/2% Innere Staatsanleihe 1937	—	60,50	60,25
4% Konsolidierungsanleihe	—	61,25	61,00
4% Dollarprämienanleihe	—	36,00	35,75
3% Investitionsanleihe I. Em.	—	70,00	69,75
3% Investitionsanleihe II. Em.	—	69,00	68,75
5% Konversionsanleihe	—	63,00	62,75

Bankaktien

Bank Polski	—	102,00	101,50
-------------	---	--------	--------

Tendenz: schwächer.

Warschauer Börse

Amtliche Kurse vom 28. August 1939.

Amsterdam	287,40	285,11	286,69
Berlin	—	218,03	212,01
Brüssel	90,50	90,72	90,28
Danzig	—	100,25	99,75
Helsingfors	—	—	—
Kopenhagen	—	—	—
London	23,80	23,87	23,28
New York	5,32 1/4	5,33 1/4	5,31 1/4
New York-Kabel	5,32 1/2	5,33 1/4	5,31 1/4
Oslo	—	—	—
Paris	13,34	13,38	13,30
Rom	27,96	28,03	27,89
Stockholm	—	—	—
Zürich	—	120,45	119,85

Aktien

Bank Polski 102,00
Haberbush 50,50
Lilpop 75,50
Ostrowiec 76,00
Starachowice 39,00
Zucker 34,00

Verzinsliche Werte

5% Konversionsanleihe 63,00
4 1/2% Innere Staatsanleihe 60,50
4% Konsolidierungsanleihe 61,25
3% Investitionsanleihe I. Em. 70,00, II. Em. 69,00
4 1/2% Ländliche Pfandbriefe Ser. V 50,00
5 1/2% Pfandbriefe und Obligationen der Kommunalen Landeswirtschaftsbank* 81,00
5 1/2% Pfandbriefe der Agrarbank* 81,00
6% Oblig. der Landeswirtschaftsbank 3. Em. 97,00
5% Pfandbriefe der Stadt Warschau (alte) 58,00
5% Pfandbriefe der Stadt Warschau (1936) 53,50
5% Pfandbriefe der Stadt Warschau (1933) 55,50
5 1/2% Oblig. d. Tomaschow. Kunstseidenfabrik 86,00
Devisen, mit Ausnahme London und Paris, Staatsanleihen und Aktien behauptet, Pfandbriefe etwas schwächer.

* frühere 8 und 7%.

Baumwollbörsen

(In Klammern die Notierungen vom Vortage)

Liverpool, 28. August. Tendenz stetig. Oktober 4,81 (4,84), Dezember 4,77 (4,80), Januar 4,75 (4,77), März 4,77 (4,77), Mai 4,78 (4,77), Juli 4,76 (4,78), Januar 4,73. Aegyptische Giza Nr. 2: Tendenz stetig. November 6,75 (—).
Upper: Januar 5,80 (5,84).
Bremen, 28. August.

	Brief	Geld	Bezahlt
Oktober	8,43	8,37	—
Dezember	8,38	8,33	—
Januar	8,39	8,35	—
März	8,43	8,38	—
Mai	8,44	8,39	—
Juli	8,40	8,34	—

Tendenz: stetig.

Heft 4 der Schriftenreihe „Unsere Heimat“ von A. Breyer

Zur Geschichte von Sompolno u. Umgebung

ist im Preise von Zl. 1.20 zu haben bei: „Libertas“ G. m. b. H., Piotrkowska 86.

Privat-Volkschule für Knaben u. Mädchen mit vollen Rechten der staatlichen Schulen

J. BENNDORF

Sienkiewicza 70 — Telephon 129-86.

Die Schulkasse ist täglich von 9—12 Uhr geöffnet.

Christliches Reinigungsunternehmen Lodz, Kilinskiego 142

1. Stock, Telephon 258-98

Lieferung sowie Legen von Parkett, Korkplatten „Expanko“, Zinkblechen, Drahten. Fachmännische Ausführung bei mäßigen Preisen. 6087

Wydawnictwo i Tłocznia: Tow. Wyd. „Libertas“ Spółka z ogr. odp., Łódź I. Piotrkowska 86. — Odpowiedzialny kierownik: Bertold Bergmann.

Odpowiedzialna za dział reklam i ogłoszeń: Ella Finke. Odpowiedzialny za drukarnię: Alfred Gellert.

Verlag und Druckerei: Verlagsges. „Libertas“ G. m. b. H., Łódź I. Piotrkowska 86. Verantwortlicher Geschäftsführer: Bertold Bergmann. Verantwortlich für den Reklam- und Anzeigenteil: Ella Finke; für die Druckerei: Alfred Gellert.

Redaktor naczelny: Adolf Kargel. Odpowiedzialny za dział polityczny: Adolf Kargel; dział depesz, dział lokalny, dział ekonomiczny, informacje niepolityczne, ilustracje: H. E. Markgraf; dział sportowy: A. Nazarski; pozostały tekst redakcyjny: Adolf Kargel.

Saupischnisleiter: Adolf Kargel. Verantwortlich für Politik: Adolf Kargel; für Telegramme, Lokales, Wirtschaft, unpolitische Meldungen und Witterdienst: S. E. Markgraf; für Sport: A. Nazarski; für den restlichen redaktionellen Text: Adolf Kargel.